

Demografischer Wandel in Karlsruhe

Bevölkerungs- prognose

Karlsruhe 2010 - 2020 - 2030

7

Beiträge zur Stadtentwicklung Nr. 35

Karlsruhe
viel vor. viel dahinter.

Demographischer Wandel in Karlsruhe 7

Bevölkerungsprognose Karlsruhe 2010 - 2020 - 2030

Beiträge zur Stadtentwicklung Nr. 35

Stadt Karlsruhe
Amt für Stadtentwicklung

Amt für Stadtentwicklung
Leiterin: Dr. Wiegemann-Uhlig

Bereich: Stadtentwicklung
Projektleitung: Otto Mansdörfer

Bearbeitung: Daniel Götz

Datenaufbereitung/Grafik: Ilona Forro
Umschlaggestaltung: Stefanie Groß
DTP: Marlis Arz

E-Mail: afsta@karlsruhe.de

Internet: <http://www.karlsruhe.de/Stadtentwicklung>
Telefon: 0721 133-1220
Fax: 0721 133-1209

Auflage 250 Stück

Karlsruhe, März 2012

Gedruckt auf 100 % Recycling-Premium-Papier Super White



Inhalt

	Seite
1. Zusammenfassung	5
2. Übergeordnete Bevölkerungsprognosen	9
2.1 Künftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland	9
2.2 Bevölkerungsprognose für Baden-Württemberg	14
2.3 Regionale Bevölkerungsentwicklung in Deutschland	16
3. Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung für die Stadt Karlsruhe zwischen 2010 und 2030	19
3.1 Bevölkerungsentwicklung in Karlsruhe seit den 1990er Jahren	19
3.2 Annahmen der Bevölkerungsprognose 2030	23
3.3 Ergebnisse der Bevölkerungsprognose 2030 auf Gesamtstadtebene	27
3.4 Kleinräumige Ergebnisse auf Ebene der Karlsruher Stadtteile	35

1. Zusammenfassung

- Trotz insgesamt rückläufiger Bevölkerungszahlen in Deutschland und Baden-Württemberg zeigen kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnungen, dass sich der demografische Wandel nicht gleichförmig in allen Landesteilen vollziehen wird. Hochrechnungen zu Folge werden in Zukunft vor allem die Kerne der Verdichtungsräume, sowie der wirtschaftlich stabile Süden Deutschlands demografisch überwiegend weiter wachsen, während besonders in den ländlichen Räumen in der Mitte und im Osten Deutschlands die Zahl der Bevölkerung deutlich zurückgehen wird.
- Einer bundesweiten Kreisprognose der Bertelsmann Stiftung zu Folge wird die Bevölkerung in Karlsruhe von 2009 bis 2030 zwischen +2,0 % und +5,0 % wachsen. In den Stadt- und Landkreisen der Technologieregion Karlsruhe (TRK) werden sich die Wachstumsraten zwischen +2 % und -2 % (Landkreis Karlsruhe, Germersheim, Stadtkreis Baden-Baden) und zwischen -2 % und -5 % (Landkreis Rastatt, Südliche Weinstraße, Stadtkreis Baden-Baden) bewegen.
- Auf Grund der stabilen und guten Wirtschaftsleistung der Karlsruher Unternehmen, dem großen Angebot an zukunftsfähigen Arbeitsplätzen und bedeutenden Studien- und Ausbildungseinrichtungen übersteigt die jährliche Zahl der Zuzüge nach Karlsruhe seit rund zehn Jahren die Zahl der Fortzüge bei weitem. Nur dadurch konnten in der Vergangenheit die jährlichen Sterbeüberschüsse mehr als kompensiert werden und die Bevölkerung der Fächerstadt nahm weiter zu. Überdies führt die Zuwanderung der Stadt per Saldo überwiegend junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren zu, so dass die Bevölkerung im bundes- und landesweiten Vergleich relativ jung ist und vergleichsweise langsam demografisch altert. Zwischen 1999 und 2009 betrug die Nettozuwanderung nach Karlsruhe rund +21.900 Personen. Derzeit beläuft sich die Zahl der Wohnberechtigten (Haupt- und Nebenwohnsitz) am 01.01.2012 auf 303.066 Einwohnerinnen und Einwohner.
- In der vorliegenden Prognose wird angenommen, dass die Geburtenhäufigkeit konstant auf dem gegenwärtigen Niveau verharren wird, während die Lebenserwartung weiter ansteigt. Generell ist von einer Verringerung der jährlichen Wanderungsgewinne bis 2030 auszugehen, da im Zuge des demografischen Wandels die Zahl der potentiell Zuziehenden in deren Herkunftsgebieten z. T. deutlich zurückgehen wird. Die Prognose setzt auf den Bevölkerungsbestand zum 31.12.2010 mit 300.850 Wohnberechtigten auf. **Es wurden drei Prognoseszenarien erarbeitet, die sich vor allem hinsichtlich der Zahl der jährlichen Wanderungsgewinne unterscheiden, auf Basis unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklungen bis 2030. In allen drei Szenarien wächst die Bevölkerung in Karlsruhe aufgrund der hohen Attraktivität der universitären Bildungsangebote weiter. Die Höhe des Bevölkerungszuwachses wird jedoch maßgeblich von der zukünftigen Attraktivität des Arbeitsmarktes abhängen.**
- Im **rezessiven Szenario** wird angenommen, dass sich die Finanzkrise künftig weiter ausweit und der Wirtschaftsstandort Karlsruhe spürbar von einer bundes- und europaweiten Rezession betroffen sein wird. In der Konsequenz gehen die jährlichen Wanderungsgewinne Karlsruhes bis 2030 vergleichsweise stark zurück. Demzufolge wächst die Zahl der Wohnberechtigten in Karlsruhe vergleichsweise langsam. Zwischen 2010 und 2030 wird die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner von 300.900 auf 309.800 Personen ansteigen

(+8.900 Personen bzw. +3,0 %).

- Das **stagnierende Szenario** geht von einem weitestgehenden Stillstand der wirtschaftlichen Entwicklung in Karlsruhe aus. Der zukunftsorientierte Umbau der Wirtschaftsstruktur gelingt künftig nur unzureichend, so dass sich kaum mehr zukunftsfähige Unternehmen in Karlsruhe ansiedeln. Damit einher geht ein jährlicher Rückgang der Wanderungsgewinne pro Jahr bis 2030. Unter dieser Annahme ist damit zu rechnen, dass die wohnberechtigte Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 2010 und 2030 um +11.500 Personen bzw. +3,8 % zunehmen wird. Demnach werden im Jahr 2030 rund 312.400 Menschen in Karlsruhe leben.
- Schließlich wird im **prosperierenden Szenario** davon ausgegangen, dass sich die wirtschaftliche Situation in Karlsruhe auch künftig weiter positiv entwickelt. Der Wirtschaftsstandort wird auch in Zukunft krisenstabil und zukunftsfähig sein. Der fachliche Schwerpunkt des KIT und die bestehenden Wirtschaftsstrukturen Karlsruhes befördern auch weiterhin die Ansiedlung von wissensintensiven Dienstleistern und forschungsintensiven Industrien. Angesichts der hohen Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Karlsruhe sinken die jährlichen Wanderungsgewinne bis 2030 vergleichsweise wenig. In Folge wird die Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 2010 und 2030 von 300.900 Einwohnerinnen und Einwohnern auf 314.900 Wohnberechtigte anwachsen. Das entspricht einer Zunahme von +14.000 Personen bzw. +4,7 %.
- Neben Veränderungen der Bevölkerungszahl als Ganzem ergeben sich künftig auch beachtliche Verschiebungen in den einzelnen Altersgruppen in Karlsruhe. Am stärksten wird die Zunahme bei den **über 65-Jährigen** ausfallen (+7.900 Personen bzw. +14,2 % bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung). Da sich diese Zunahme in erster Linie aus der unterschiedlich starken Besetzung der Altersjahrgänge ab 45 Jahren ergibt - Zu- und Fortzüge spielen dabei kaum eine Rolle -, unterscheiden sich die Ergebnisse der einzelnen Prognoseszenarien in

dieser Altersgruppe kaum.

- Die Zahl der für den Arbeitsmarkt wichtigen Gruppe der erwerbsfähigen **30- bis unter 65-Jährigen** wird bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung um +3.300 Personen bzw. +2,3 % ansteigen. Im rezessiven Szenario ist hingegen nur von einer Zunahme in Höhe von +700 Personen bzw. +0,5 % auszugehen.
- Angesichts hoher Wanderungsgewinne in der **Altersgruppe der 18- bis unter 30-Jährigen** wird sich deren Zahl im prosperierenden Szenario bis 2030 um +700 Personen bzw. +1,2 % erhöhen. Unter der Prämisse rezessiver Wirtschaftsentwicklung wird deren Zahl innerhalb des Prognosezeitraums jedoch um -500 Personen bzw. -0,9 % zurückgehen. Dies würde zu einer Verschärfung des Mangels an Auszubildenden und jungen Fachkräften führen.
- Auch in den **Altersgruppen der unter 18-Jährigen** werden bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung steigende Bevölkerungszahlen vorausgerechnet. Die Gewinne im gesamten Prognosezeitraum belaufen sich auf +2.100 Personen (+4,9 %). Am deutlichsten werden die Zuwächse bei den 6- bis unter 10-Jährigen ausfallen (+658 Personen bzw. +7,2 %). Bei geringerer Nettozuwanderung (rezessives Szenario) wird der Anstieg der unter 18-Jährigen bis 2030 lediglich +1.200 Personen bzw. +2,7 Prozent betragen.
- Im **prosperierenden Szenario** werden 18 von 27 Stadtteilen in Karlsruhe bis 2030 per Saldo Bevölkerung hinzugewinnen. Besonders die Südstadt mit dem großen Konversionsgebiet Südstadt - östlicher Teil (CityPark) (+2.487 Personen) sowie die Oststadt als beliebter Studentenstadtteil mit erheblichem Wohnungs- und Wohnheimneubau (+2.436 Personen) werden innerhalb des Prognosezeitraums stark wachsen. Auf der anderen Seite wird es trotz wachsender Bevölkerungszahlen auf Gesamtstadtebene (+14.000 Personen) auch neun Stadtteile geben, in denen die Einwohnerzahlen zwischen 2010 und 2030 zurückgehen werden. Vergleichsweise hoch werden die Rückgänge in Oberreut (-470 Personen), Daxlanden (-407 Personen) und Grünwettersbach (-298 Per-

sonen) ausfallen.

- Auch im **stagnierenden Szenario** werden die gleichen 18 Stadtteile bis 2030 weiter an Bevölkerung hinzugewinnen, während in neun Stadtteilen die Einwohnerzahlen sinken. Lediglich hinsichtlich der Dimension ergeben sich Unterschiede zum prosperierenden Szenario.
- Im **rezessiven Szenario** können in erster Linie nur die Stadtteile mit noch laufenden Baugebieten von Wanderungsgewinnen profitieren. Somit wird sich die Zahl der Stadtteile mit Bevölkerungsgewinnen zwischen 2010 und 2030 auf 15 Stadtteile reduzieren, während in zwölf Stadtteilen - anstatt in neun - die Einwohnerzahlen abnehmen. Somit werden im rezessiven Szenario auch Hagsfeld, die Nordstadt und Neureut innerhalb des Prognosezeitraums Bevölkerung verlieren.
- Den Hochrechnungen zu Folge wird bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung die Zahl der **Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren** bis 2030 in 18 von 27 Stadtteilen zunehmen. Dabei werden die Gewinne vor allem in den zentralen Stadtteilen hoch ausfallen (Oststadt: +405 Personen, Südweststadt: +369 Personen, Weststadt: +368 Personen). Daneben werden in neun Stadtteilen die Zahlen der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren zwischen 2010 und 2030 zurückgehen. (Hohenwettersbach: -286 Personen, Nordstadt: -177 Personen, Grötzingen: -157 Personen).
- Auf der anderen Seite ist die Zunahme in der **Altersgruppe der Bevölkerung ab 65 Jahren** zwischen 2010 und 2030 in allen drei Varianten erheblich größer als bei den unter 18-Jährigen. Mit Ausnahme der Waldstadt (-299 Personen), Daxlanden (-39 Personen) und Grünwettersbach (-9 Personen) wird die Zahl der 65-Jährigen und Älteren in allen Stadtteilen zunehmen - verstärkt ab 2020, wenn die Jahrgänge der „Baby-Boomer“ in das Seniorenalter hineinaltern. Besonders hoch wird die Zunahme in Neureut (+1.006 Personen), der Südstadt (+965 Personen) und der Nordstadt (+806 Personen) ausfallen.
- Da mit zunehmendem zeitlichem Abstand vom Ausgangszeitpunkt der Prognose die Eintrittswahrscheinlichkeit der Vorausrechnung abnimmt, ist es notwendig ca. alle fünf Jahre eine neue Bevölkerungsprognose für Karlsruhe zu erstellen.

2. Übergeordnete Bevölkerungsprognose

2.1 Künftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

Es herrscht in allen vorliegenden Bevölkerungsvorausrechnungen für die Bundesrepublik Deutschland große Übereinstimmung darüber, dass die Zahl der Einwohner in Deutschland künftig zurückgehen und der Prozess der demographischen Alterung der Bevölkerung weiter fortschreiten wird. Rein mathematisch-statistisch gesehen liegen die Ursachen dafür im Zusammenwirken von Geburten- und Sterbefällen, Zu- und Fortzügen sowie der bestehenden Altersstruktur der Bevölkerung.

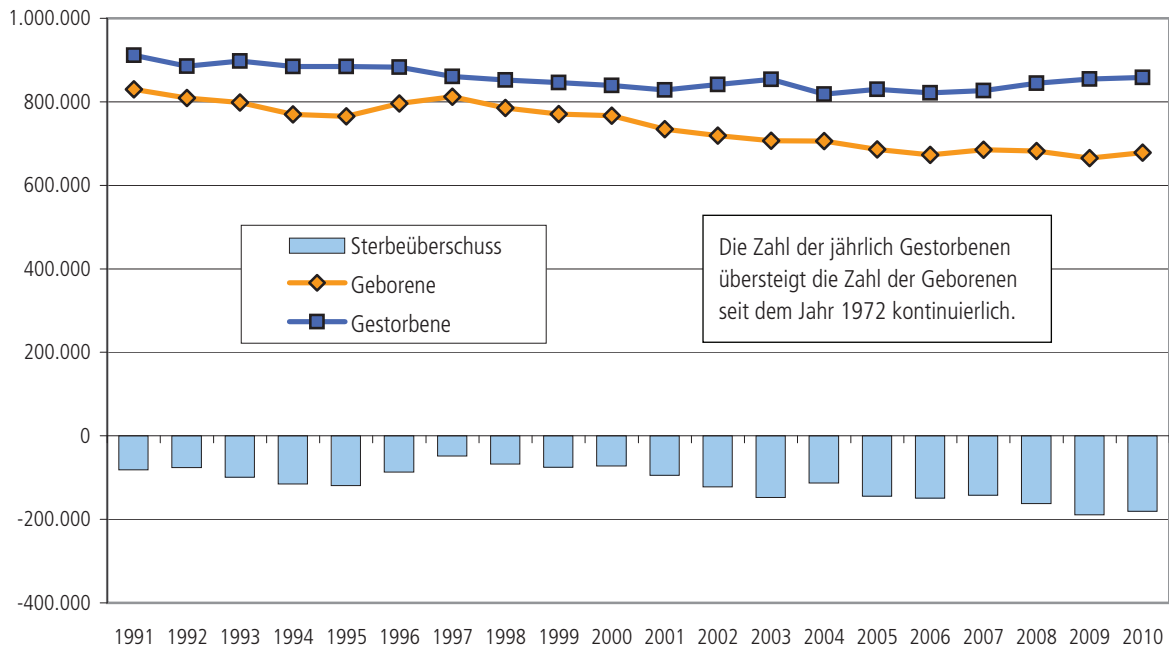
Auf der Ebene der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten- und Sterbefälle) übersteigt die jährliche Zahl der Sterbefälle die der Geburten seit 1972 kontinuierlich, so dass sich daraus ein Rückgang der Bevölkerungszahl (Geburtendefizit oder Sterbeüberschuss) ergibt. Ein Grund dafür ist im sog. säkularen Geburtenrückgang der 1970er Jahre zu suchen. Zu jener sank die Fruchtbarkeit der Bevölkerung unter das Bestanderhaltungsniveau. Die zusammengefasste Geburtenziffer (=durchschnittliche Kinderzahl je Frau) sank bis Ende der 1970er Jahre von 2,1 Kinder auf 1,4 Nachkommen je Frau. Bis heute hat sich an diesem stabil niedrigen Geburtenniveau nur wenig verändert und die Geburtenziffer schwankt zwischen Werten von 1,4 und 1,3 Kindern je Frau mit der Folge, dass sich eine Elterngeneration nur zu etwa 67 % ersetzt. Die Bevölkerung schrumpft demnach im Generationentakt. Die Gründe für diesen Geburtenrückgang sind vielfältig und können am ehesten mit den Schlagworten Erwerbstätigkeit der Frauen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Selbstverwirklichungsstreben der jeweiligen Elterngeneration sowie sich verändernden Haushalts- und Familienstrukturen umschrieben werden.

Parallel dazu ist zu beobachten, dass die Lebenserwartung vor allem in den höheren Altersgruppen beständig zunimmt. Lag die Lebenserwartung bei Geburt Anfang der 1970er Jahre für Mädchen bei 73,8 und für Jungen bei 67,4 Jahren, so ist sie seither kontinuierlich auf Werte von 82,6 bzw. 77,5 Jahren (2008/10) gestiegen. Im Resultat führt dies zu einer steigenden Zahl älterer Menschen in Deutschland bei weitgehend konstanten bis leicht rückläufigen jährlichen Sterbefallzahlen.

Abbildung 2.01 veranschaulicht dieses Zusammenwirken von Geborenen und Gestorbenen in Deutschland der vergangenen zehn Jahre. Es ist gut zu erkennen, dass die Zahl der Geborenen (gelbe Linie) kontinuierlich sinkt – weil sich die Zahl der potentiellen Elternjahrgänge von Jahr zu Jahr verringert – während die Zahl der Sterbefälle (blaue Linie) mehr oder weniger konstant bleibt. In der Konsequenz resultieren daraus stetig steigende Sterbeüberschüsse (türkise Balken). Von 1991 bis 2010 wuchs das Defizit aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland von -81.000 auf -181.000 Personen pro Jahr an.

Neben Geburten- und Sterbefällen übt auch die Entwicklung von Zu- und Fortzügen aus dem Ausland einen erheblichen Einfluss auf die quantitative sowie die qualitative Entwicklung einer Bevölkerung aus. Abbildung 2.02 zeigt, dass die Zahl der Zuzüge (blaue Linie) Anfang der 1990er Jahre im Zuge einer ungewöhnlich hohen Zuwanderung von Aussiedlern nach Deutschland und hohen Asylbewerberzahlen sehr hoch waren (1.5 Mio. Zugezogene in 1992). Mit dem allmählichen Wandel der globalen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sank die Zahl der Zuzüge gegen Ende der 1990er Jahre relativ schnell auf 802.000 Zugezogene in 1998 ab. Seit dieser Zeit schwanken die jährlichen Zuzugszahlen zwischen 880.000 und 661.000 Personen. Demgegenüber verlief die Entwicklung der Zahl der jährlichen Fortzüge (gelbe Linie) in andere Staaten

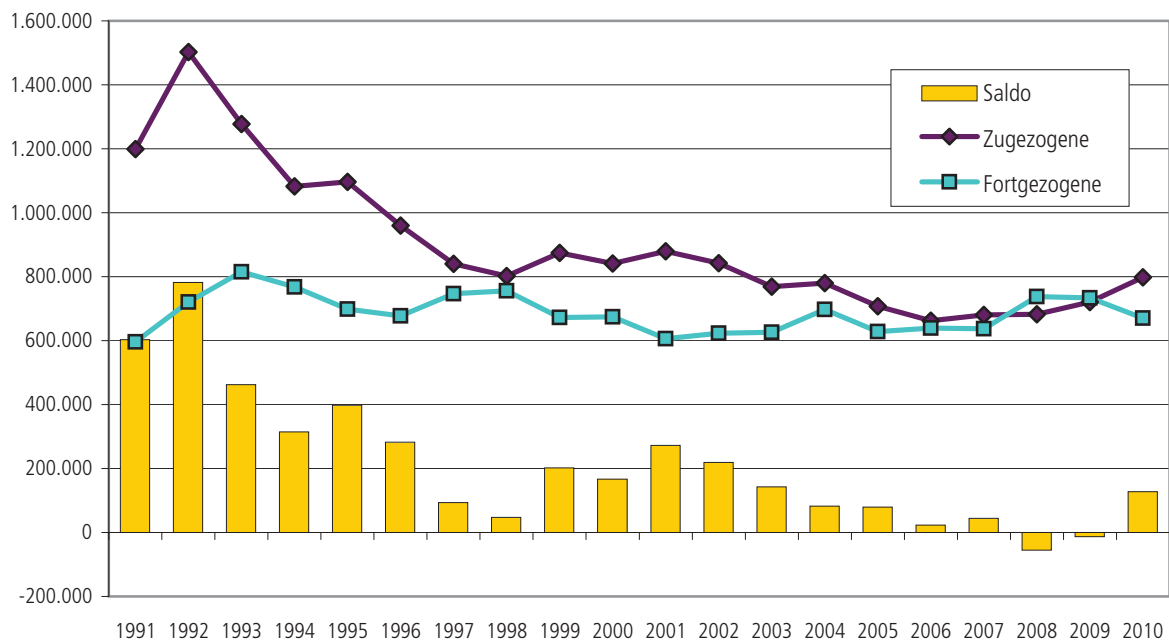
Abb. 2.01 Geborene und Gestorbene in Deutschland 1991 bis 2010



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Quelle: Statistisches Bundesamt

Abb. 2.02 Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland 1991 bis 2010¹⁾



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Quelle: Statistisches Bundesamt

¹⁾ Die Zahl der Fortzüge zwischen 2008 und 2010 sind auf Grund von Melderegisterbereinigungen, die infolge der Einführung der persönlichen Steuer-Identifikationsnummer durchgeführt worden sind, überhöht. Die Auswirkungen dürften ab 2010 nachlassen.

zwischen 1991 und 2010 mit Werten zwischen 800.000 und 600.000 Personen vergleichsweise konstant. Im Ergebnis resultiert aus dem Rückgang der Zuzugszahlen gegen Mitte der 1990er Jahre auch ein Rückgang der jährlichen Wanderungsgewinne (türkise Balken). Diese sanken von einem Spitzenwert im Jahr 1992 (+782.000 Personen) auf aktuell 128.000 per Saldo Zugezogenen.¹

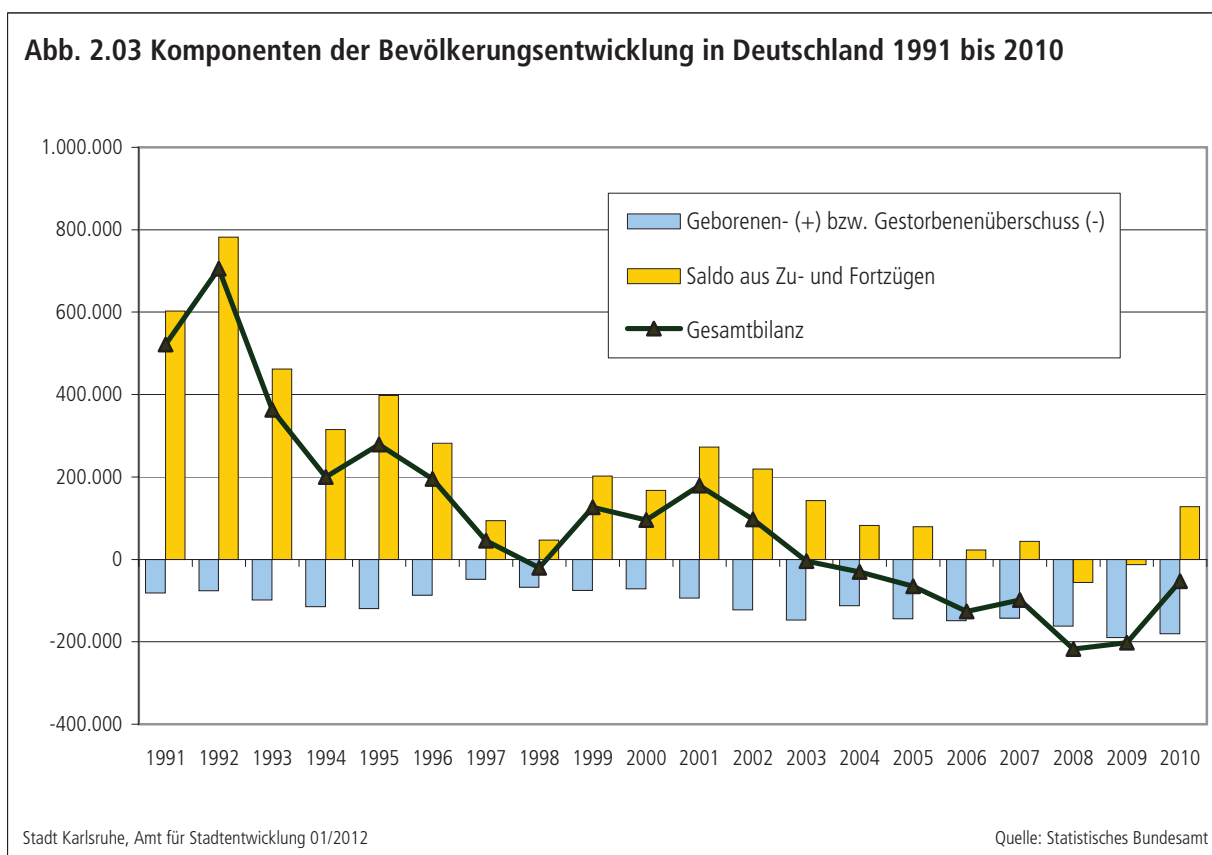
Insgesamt ergibt sich aus dem eben beschriebenen Anstieg der jährlichen Sterbeüberschüsse und den vergleichsweise geringen jährlichen Wanderungsgewinnen Deutschlands seit Beginn des neuen Jahrtausends eine seit 2003 negative Bevölkerungsentwicklung (=Rückgang der Einwohnerzahl). Wie Abbildung 2.03 zeigt reicht die Nettozuwanderung seither nicht mehr aus, die jährlich wachsenden Verluste aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung auszugleichen, so dass die Bevölkerungszahl Deutschlands Jahr für Jahr abnimmt.

Für die Bevölkerungsprognosen Deutschlands ist gerade die Abschätzung der künftigen Zu- und

Fortzüge äußerst unsicher, da diese stark und schnell auf wirtschaftliche und politische Ereignisse reagieren und so am ehesten kurzfristigen Schwankungen unterliegen (s.a. Abbildung 2.03).

Aufbauend auf den eingangs beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen in Deutschland der vergangenen Jahre und Jahrzehnte hat das Statistische Bundesamt daher Annahmen über die künftige Entwicklung von Geburten, Sterbefällen, Zu- und Fortzügen getroffen. Diese Hypothesen bilden die Grundlage der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, in der die künftige demografische Entwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2060 vorausberechnet wurde. In der mittleren Variante dieser Modellrechnung legen die Statistiker zugrunde, dass

- die Geburtenhäufigkeit konstant auf heutigem Niveau verharret,
- die Lebenserwartung bei Geburt bis 2060 weiter ansteigt (bei Mädchen um 7 und bei Jungen um 8 Jahre),



¹ Der negative Wanderungssaldo der Jahre 2008 und 2009 dürfte im Wesentlichen auf einer überhöhten Zahl an Fortzügen auf Grund von Melderegisterbereinigungen infolge der Einführung der persönlichen Steuer-Identifikationsnummer beruhen.

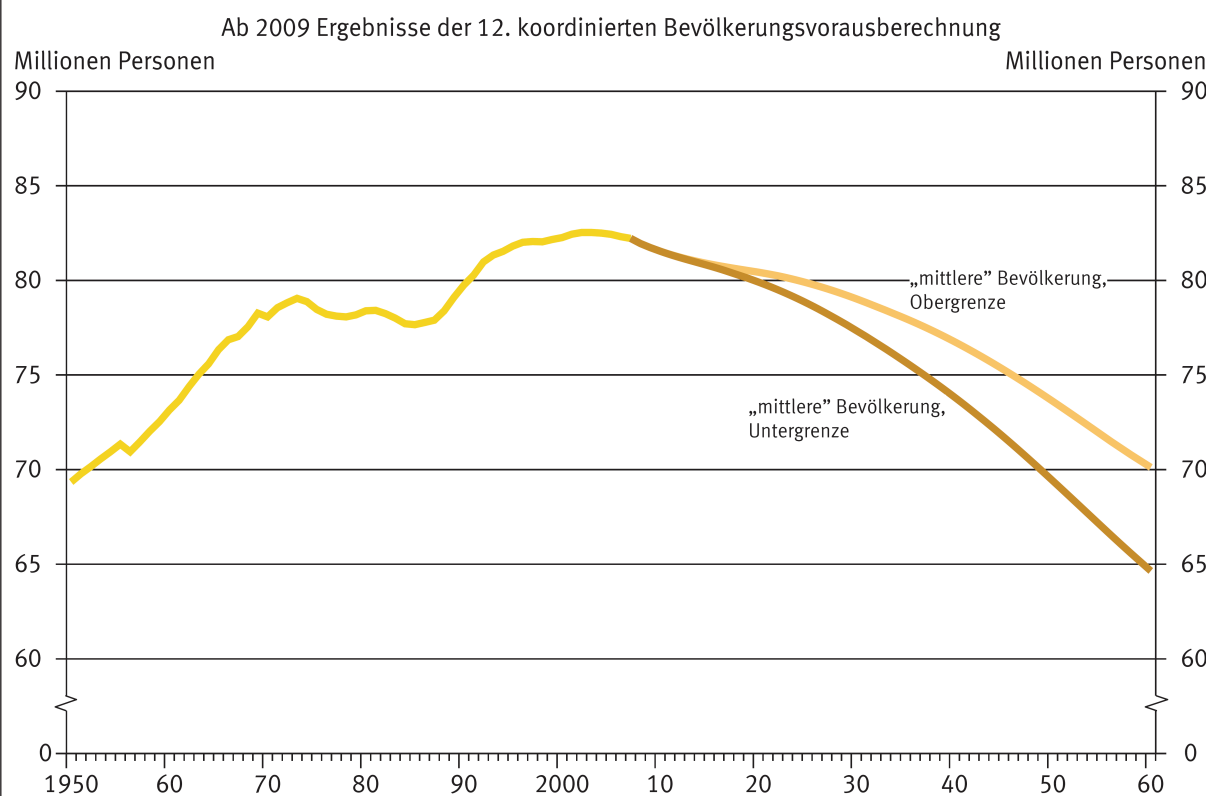
- die Außenwanderungsgewinne künftig allmählich ansteigen werden
 - auf jährlich 100.000 Personen ab 2014 in der mittleren Variante „Untergrenze“
 - auf jährlich 200.000 Personen ab 2020 in der mittleren Variante „Obergrenze“.

Ein zentrales Ergebnis der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts ist, dass die Einwohnerzahl Deutschlands künftig deutlich zurückgehen wird (vgl. Abbildung 2.04). So wird die Bevölkerung bis 2060 von derzeit rund 82 Mio. Personen auf 70 Mio. („mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze) bzw. 65 Mio. Einwohner („mittlere Bevölkerung, Untergrenze) abnehmen (-14 % bzw. -21 %). Dabei wird der Rückgang in den ersten beiden Jahrzehnten der Prognose noch vergleichsweise moderat ausfallen. Zwischen 2008 und 2020 verringert sich die Einwohnerzahl in Deutschland - je nach Vorausschätzungsvariante - um 1,5 Mio. bzw. 2,0 Mio. Personen. In der darauf folgenden Dekade (2020-2030) ist eine weitere Abnahme in Höhe von -1,4 Mio. bzw. -2,5

Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern zu erwarten. Danach beschleunigt sich der Rückgang. So beträgt die Abnahme zwischen 2030 und 2060 -8,9 Mio. bzw. -12,7 Mio. Personen.

Ursache des Rückgangs ist das bereits heute bestehende und künftig weiter wachsende Missverhältnis zwischen Geborenen und Gestorbenen. Wie bereits eingangs beschrieben, fällt seit Anfang der 1970er Jahre auf Grund der geringen Geburtenhäufigkeit jede neue Generation um ein Drittel kleiner aus als die ihrer Eltern. Die Zahl der Geburten wird somit ständig sinken. Stattdessen wird die Zahl der Sterbefälle trotz der steigenden Lebenserwartung künftig vergleichsweise deutlich zunehmen, da in den kommenden Jahren die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und frühen 1960er in das höhere Alter, in dem das Sterberisiko natürlicherweise stark zunimmt, aufrücken werden. Trotz der Annahme jährlich steigender Wanderungsüberschüsse kann dieses Geborenendefizit von der Nettozuwanderung nach Deutschland nicht ausgeglichen werden und die Bevölkerung schrumpft insbesondere ab 2020 spürbar.

Abb. 2.04 Bevölkerungszahl von 1950 bis 2060



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2009, S. 12.

Daneben ist künftig aber auch mit bedeutenden Veränderungen der Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland zu rechnen. So wird die stetig sinkende Zahl an Geburten, die Zunahme der Lebenserwartung sowie das Altern der gegenwärtig stark besetzten mittleren Jahrgänge dazu führen, dass die Bevölkerung im höheren Alter über 65 Jahren in Zukunft absolut wie auch relativ deutlich zunehmen wird, während die Zahl der jüngeren Bevölkerung unter 20 Jahren sowie die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre) zurückgehen wird.

Je nach Prognosevariante ist zu erwarten, **dass die Bevölkerung im Seniorenalter (65 Jahre und älter) von 16,8 Millionen Menschen in 2008 auf 21,9 Millionen (mittlere Bevölkerung, Untergrenze) bzw. 22,9 Millionen Personen (mittlere Bevölkerung, Obergrenze) in 2060 zunehmen wird.** Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung würde bis zum Ende des Prognosezeitraums von gegenwärtig 20 % auf 34 % bzw. 32 % anwachsen. **Dabei sind vor allem die Zunahmen unter den hochbetagten Personen über 80 Jahren bedeutend. Deren Zahl wird sich bis 2060 mehr als verdoppeln und von 4,1 Millionen in 2008 auf 9,0 bzw. 9,2 Millionen ansteigen.**

Andererseits wird die konstant niedrige Fertilität in Deutschland dazu führen, **dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren zwischen 2008 und 2060 von 15,6 Millionen Personen auf 10,1 Millionen (mittlere Bevölkerung, Untergrenze) bzw. 11,0 Millionen unter 20-Jährige (mittlere Bevölkerung, Obergrenze) abnehmen wird.** In Bezug auf die gesamte Einwohnerschaft Deutschlands wird deren Anteil in beiden Prognoseszenarien von 19 % auf 16 % zurückgehen.

Aber auch bei der potentiell erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter zwischen 20 und unter 64 Jahren ist mit gravierenden Veränderungen zu rechnen. Es ist davon auszugehen, dass deren Zahl bis 2060

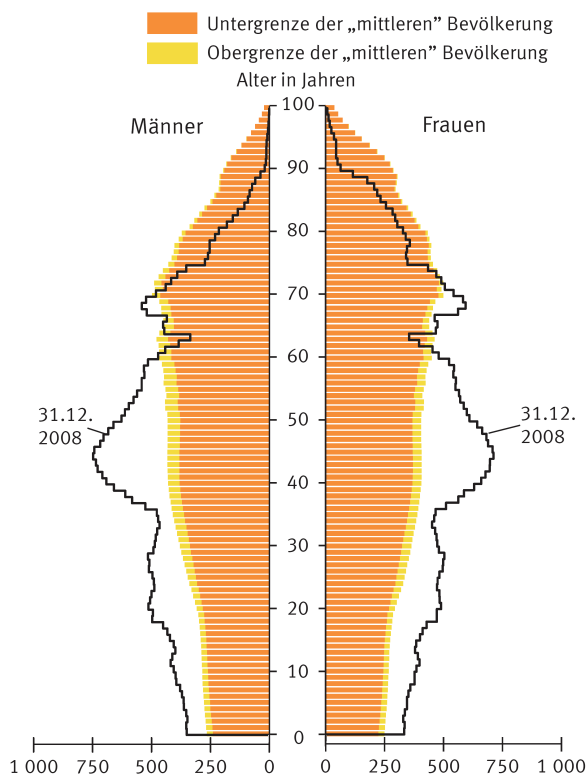
je nach Höhe der Nettozuwanderung um -17,1 Millionen (mittlere Bevölkerung, Untergrenze) bzw. -13,5 Millionen (mittlere Bevölkerung, Obergrenze) Einwohner abnehmen wird. **Im Jahr 2060 würden demzufolge nur mehr 32,6 Millionen bzw. 36,2 Millionen Frauen und Männer im potentiell erwerbsfähigen Alter in Deutschland leben statt derzeit 49,7 Millionen Menschen.** Der daraus resultierende Fachkräftemangel wird dabei bereits ab 2025 noch deutlicher als bereits heute hervortreten.

Daneben werden auch innerhalb dieser vergleichsweise großen Altersgruppe deutliche Altersstrukturverschiebungen stattfinden. In diesem Zusammenhang ist vor allem von Bedeutung, dass der Anteil der älteren Personen im erwerbsfähigen Alter über 50 Jahren im Prognosezeitraum deutlich von gegenwärtig 31 % auf rund 36 % in 2060 ansteigen wird. Zwischenzeitlich (2020) werden die 50- bis 65-Jährigen gar mit den potentiell Erwerbsfähigen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren gleichziehen. Dann werden beide Altersgruppen rund 80 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter stellen.

Sehr anschaulich wird die demografische Alterung durch den Anstieg des mittleren Alters der Bevölkerung (Medianalter) beschrieben. Nach der mittleren Variante (Untergrenze) der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird das Medianalter der deutschen Bevölkerung von derzeit 43 Jahren bis 2045 um 9 Jahre auf 52 Jahre zunehmen.

Eine umfassende graphische Zusammenfassung der zu erwartenden Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung Deutschlands bietet Abbildung 2.05. Im Schaubild wird deutlich, wie sich die Bevölkerungspyramide im Jahr 2060 zusehends nach unten verjüngt (=Fertilität konstant unter Bestanderhaltungsniveau) und nach oben hin ausbeult (=Anstieg der Lebenserwartung).

Abb. 2.05 Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland am 31.12.2008 und 31.12.2060



2.2 Bevölkerungsprognose für Baden-Württemberg

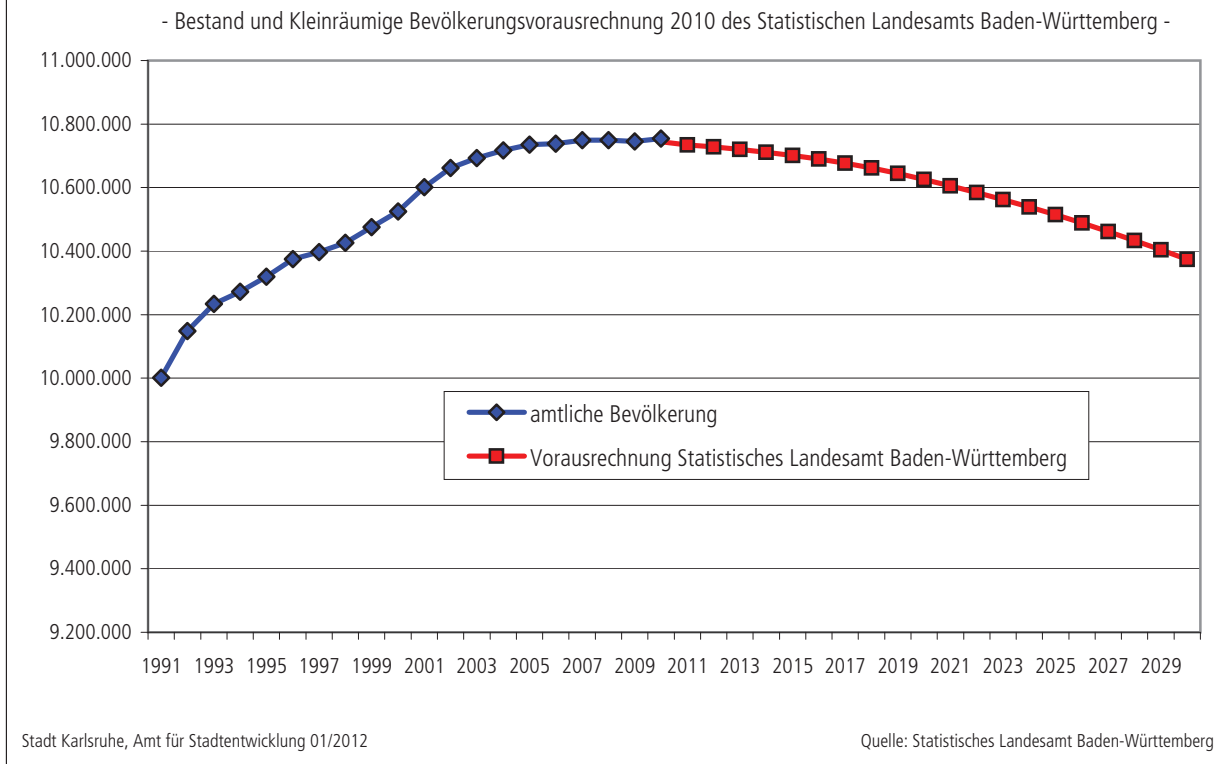
Auch auf Ebene der Bundesländer rechnen die jeweiligen statistischen Landesämter Prognosen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung. Für Baden-Württemberg veröffentlichte das Statistische Landesamt Baden-Württemberg im Jahr 2010 seine kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnung. Der Prognosezeitraum reicht von 2008 (Ausgangsjahr der Prognose) bis zum Jahr 2030. Dabei unterscheiden sich die Annahmen dieser Bevölkerungsvorausrechnung von der Tendenz her kaum von der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes. Es wird ebenso von einer konstant niedrigen Geburtenhäufigkeit weit unter dem Bestanderhaltungsniveau, einer weiter ansteigenden Lebenserwartung sowie einem bis 2011 auf 100.000 Personen anwachsenden

jährlichen Wanderungsüberschuss ausgegangen, was im Ergebnis dennoch dazu führt, dass auch in Baden-Württemberg die Nettozuwanderung das wachsende Geborenendefizit nicht länger kompensieren kann und so die Zahl der Bevölkerung im Land künftig abnimmt und die Einwohnerschaft demografisch altert.

Abbildung 2.06 zeigt, dass die Bevölkerung in Baden-Württemberg den Berechnungen zu Folge zwischen 2010 und 2030 um -371.000 Personen bzw. -3,5 % zurückgehen wird. Im Jahr 2030 würden dann nur noch 10,37 Millionen Menschen in Baden-Württemberg leben statt gegenwärtig 10,74 Millionen. Dabei beschleunigt sich der Rückgang in der zweiten Prognosehälfte zusehends. Während die Bevölkerungsabnahme zwischen 2010 und 2020 ca. -119.000 Personen bzw. -1,1 % betragen wird, ist zwischen 2020 und 2030 ein weiterer Rückgang in Höhe von -252.000 Personen bzw. -2,4 % zu erwarten. Im Vergleich dazu: Für Deutschland gehen die Vorausrechnungen des Statistischen Bundesamt für den Zeitraum zwischen 2008 und 2030 von einem relativen Rückgang in Höhe von -3,6 % („mittlere Bevölkerung, Obergrenze) bzw. -5,7 % („mittlere Bevölkerung, Untergrenze) aus und damit stärker als in Baden-Württemberg.

Parallel zu diesem Bevölkerungsrückgang wird auch in Baden-Württemberg die Bevölkerung künftig weiter demografisch altern. Während die Zahl der Kinder- und Jugendlichen unter 20 Jahren sowie der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 2008 und 2030 zurückgehen wird, wächst die Altersgruppe der Senioren – absolut wie auch relativ – weiter an. Im Jahr 2030 werden demnach rund -418.000 weniger unter 20-Jährige in Baden-Württemberg leben als gegenwärtig (-19 %). Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung fällt im Prognosezeitraum von 20 % auf 17 %. Den Ergebnissen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland wird der Rückgang bei den Kinder und Jugendlichen im gesamten Bundesgebiet bis 2030 -15 % bzw. -17 % betragen. Beachtlich wird den Hochrechnungen für Baden-Württemberg zu Folge auch der Rückgang bei den 20- bis unter 65-Jährigen ausfallen. Deren Zahl wird sich bis 2030 um -624.000 Personen verringern (-10 %), so dass deren Anteil

Abb. 2.06 Entwicklung der amtlichen Bevölkerung in Baden-Württemberg 1991 - 2030



an der Landesbevölkerung von 60 % auf 56 % fällt. Verglichen mit Deutschland (-12,5 % bzw. -15,1 %) werden die Rückgänge bei den Personen im erwerbsfähigen Alter in Baden-Württemberg demnach noch relativ moderat ausfallen, weil die verhältnismäßig hohe jährliche Zuwanderung junger Menschen in die Wirtschaftszentren im Südwesten dem aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung resultierenden Rückgang ent-

gegenwirkt. Die Bevölkerung über 65 Jahre wird in Baden-Württemberg vor allem auf Grund der Zunahme der Zahl der hochbetagten Menschen über 80 Jahren um +666.000 Personen zunehmen (+32 %). Anstatt 19 % wird deren Anteil im Land bis 2030 auf 26 % steigen. Somit weist die Bevölkerung ab 65 Jahren in Baden-Württemberg ein ähnliches Wachstumspotential wie in Deutschland insgesamt auf (Deutschland: +37 % bzw. +31 %).

2.3 Regionale Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

Der überwiegende Teil der Wanderungen innerhalb Deutschlands ist arbeitsmarktorientiert. So ziehen die wirtschaftlich dynamischen Verdichtungsräume mit ihrem großen Bedarf an Arbeitskräften bzw. gutem Angebot an Arbeitsplätzen vergleichsweise viele Menschen an, während aus peripheren, strukturschwachen, ländlichen Räumen mit einer sehr begrenzten Zahl an Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem junge und gut ausgebildete Männer und Frauen abwandern. In der Summe führt dieses Muster dazu, dass die wirtschaftsstarken Regionen in Deutschland von den Zu- und Fortzügen profitieren und per Saldo Bevölkerung hinzugewinnen, während Räume mit Strukturdefiziten sich häufige mit Nettoabwanderung junger Menschen und Überalterung der verbleibenden Bevölkerung konfrontiert sehen.

Hinzu kommt die Tatsache, dass sich die Wohnleitbilder und damit auch die Schwerpunkte der Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung in Deutschland mit dem Beginn des neuen Jahrtausends zusehends wandeln. Die Nachfrage nach Wohnraum in kleineren Landgemeinden geht auf Grund des vergleichsweise geringen Angebots an Kinderbetreuungseinrichtungen (steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen), einer tendenziell schlechteren Verkehrsanbindung, weiterer Wege (Arbeit, Freizeit, Versorgung), steigender Mobilitätskosten sowie einem wachsenden Bedürfnis nach urbanen Wohnformen zu Gunsten städtischer Wohnquartiere und stadtnaher Umlandgemeinden zurück.

Je kleinräumiger das Untersuchungsgebiet von Bevölkerungsanalysen gewählt wird (z. B. regional oder kommunal), desto größer wird allgemein hin der Einfluss der Zu- und Fortzüge auf die gesamte Bevölkerungsentwicklung, während das Gewicht von Geborenen- und Gestorbenenentwicklung abnimmt. Denn neben den großmaßstäblichen Wanderungsbewegungen zwischen Staaten und Bundesländern findet ein Großteil der Zu- und

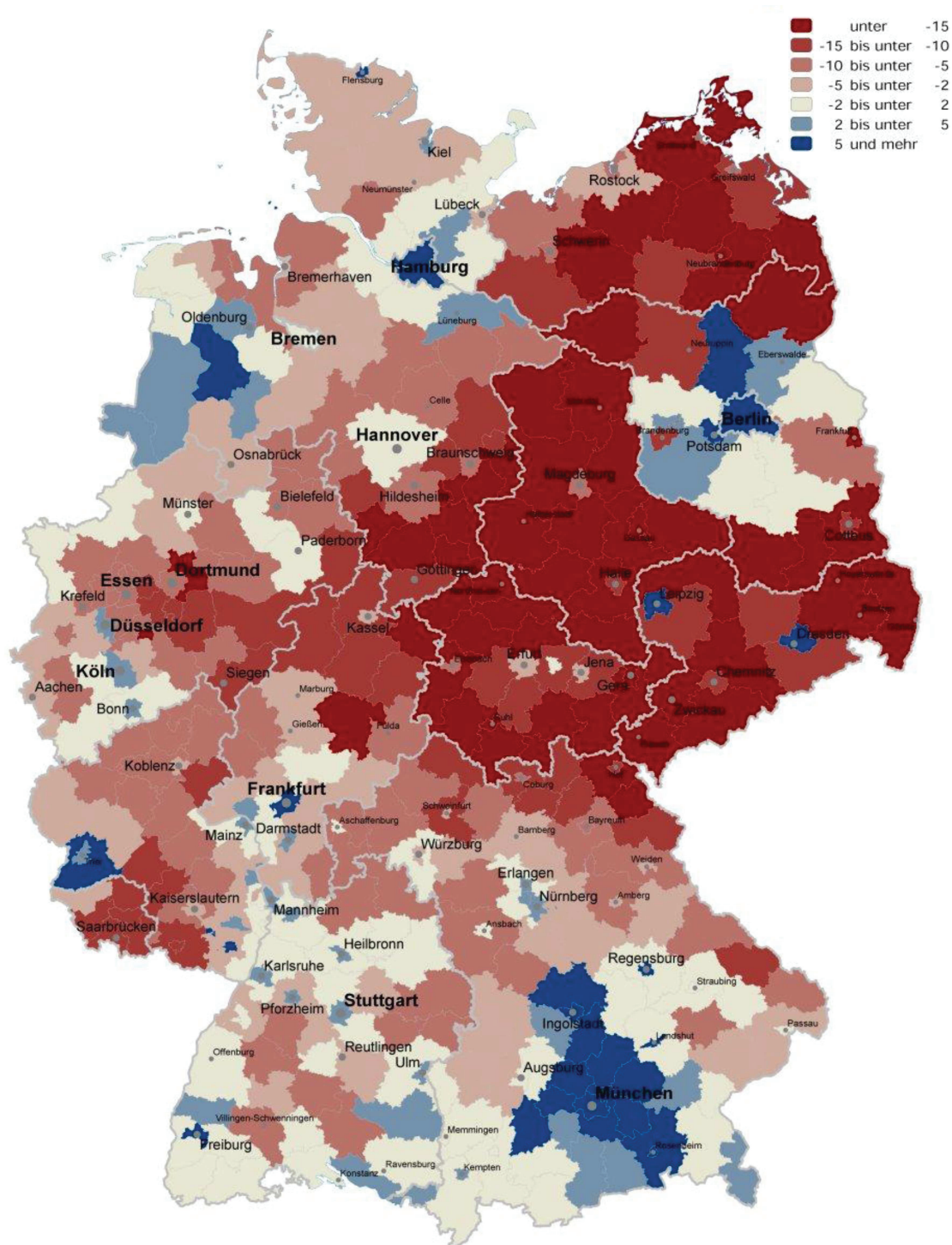
Fortzüge regional innerhalb eines Bundeslandes statt. Einer Untersuchung des Amts für Stadtentwicklung über die Zu- und Fortzüge Karlsruhes zwischen 1999 und 2008 zu Folge lag das Wandervolumen Karlsruhes mit den Gemeinden Baden-Württembergs bei 222.000 Zu- und Fortzügen während mit den „Rest der Welt“ (Deutschland und Ausland) lediglich 198.000 Bewegungen registriert wurden.²

So ist es zu erklären, dass es in Deutschland und Baden-Württemberg trotz der eingangs vorgestellten überregionalen Bevölkerungsentwicklung nach wie vor Regionen mit Bevölkerungszuwächsen und einer nur mäßig voranschreitenden demografischen Alterung gibt und auch künftig geben wird. Zwar übersteigt die Zahl der Gestorbenen auch in den meisten „Gewinnerkommunen“ die Zahl der Geborenen, jedoch sind dort die Nettogewinne aus den Zu- und Fortzügen auf Grund der attraktiveren Lebensbedingungen so groß, dass sie das Geborenendefizit überkompensieren und diesen Kommunen per Saldo junge Menschen zwischen 20 und 35 Jahren zuführen. Dennoch ist zu beachten, dass auch in den vermeintlichen „Gewinnerregionen“ die absolute Zahl älterer Menschen trotz des Bevölkerungswachstums künftig deutlich zunehmen wird.

Abbildung 2.07 stellt die Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands zwischen 2009 und 2030 dar. Die Ergebnisse entstammen einer Bevölkerungsvorausrechnung der Bertelsmannstiftung aus dem Jahr 2011. Landkreis und Städte, die künftig Bevölkerungswachstum zu erwarten haben, werden auf der Karte in blau dargestellt, während Regionen mit rückläufiger Bevölkerung bis 2030 rot gekennzeichnet sind. Gebietskörperschaften mit weitgehend stabilen Bevölkerungszahlen wurde eine neutrale beige Farbe zugeordnet. Ein erster Blick auf die Karte zeigt, dass es künftig „Gewinner-“ und „Verliererregionen“ in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander geben wird. Generell gilt, dass die Bevölkerung in den deutschen Großstädten (auch in den ostdeutschen Ländern), den westdeutschen Großstadtregionen und dem Großraum Berlin sowie weiten Teilen Süddeutschlands

² Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung: Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen 1999-2008. Karlsruhe 2009.

Abb. 2.07 Bevölkerungsentwicklung 2009 bis 2030 in Landkreisen und kreisfreien Städten (in %)



© Bertelsmann Stiftung

www.wegweiser-kommune.de

Kartografie: Lutum+Tapper

auf Grund deutlicher Wanderungsgewinne künftig weiter wachsen und der demografische Wandel dort vergleichsweise langsam voranschreiten wird. **Auch Karlsruhe wird dieser Voraussrechnung zu folge künftig zu den wenigen Großstädten mit Bevölkerungswachstum in Deutschland zählen. Zwischen 2009 und 2030 gehen die Statistiker von einem Bevölkerungsanstieg zwischen +2 % und +5 % in der Fächerstadt aus.**

Andererseits werden strukturschwächere, ländliche Regionen vor allem in der Mitte und im Osten Deutschlands sowie weite Teile des Ruhgebiets stark von Nettoabwanderung, Bevölkerungsrückgang und den damit einhergehenden Altersstrukturverschiebungen betroffen sein.

In den Stadt- und Landkreisen der Technologieregion Karlsruhe werden sich die Wachstumsraten bis 2030 der Bertelmannprognose zu Folge zwischen +2 % und -2 % (Landkreis Karlsruhe, Germersheim, Stadtkreis Baden-Baden) und zwischen -2 % und -5 % (Landkreis Rastatt, Südliche Weinstraße, Stadtkreis Rastatt) bewegen.

Über die künftige Bevölkerungsentwicklung eines Raumes wird deshalb maßgeblich die Fähigkeit von Kommunen und Landkreisen entscheiden, von der Zuwanderung aus anderen Landesteilen zu profitieren. Eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung sowie der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen und modernen urbanen Wohnangeboten dürften sich in jedem Fall günstig auf die Zahl der Zuzüge auswirken. Dennoch sollten sich auch Kommunen mit wachsender Bevölkerung auf eine künftige Zunahme der Zahl älterer Menschen einstellen.

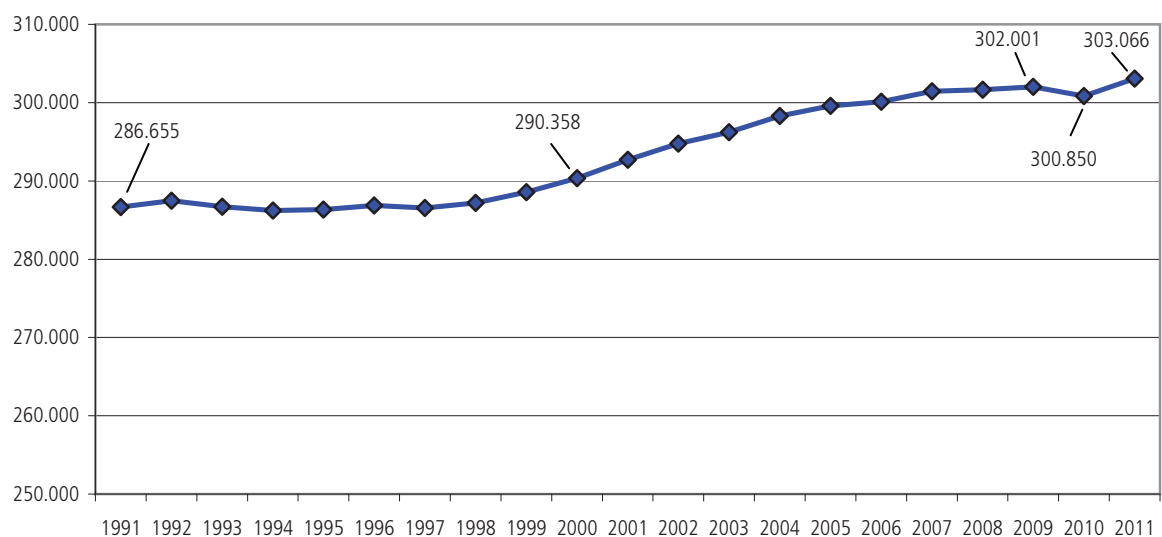
3. Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung für die Stadt Karlsruhe zwischen 2010 und 2030

3.1 Bevölkerungsentwicklung in Karlsruhe seit den 1990er Jahren

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, nahm die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe seit 1946 von Jahr zu Jahr stetig zu. Bis 1991 war die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe von 176.000 Personen (1946) auf beinahe 287.000 Einwohner angewachsen. In den 1990er Jahren hingegen veränderte sich die Einwohnerzahl der Fächerstadt, wie Abbildung 3.01 zeigt, kaum. Zwar wanderten in dieser Zeit vergleichsweise viele deutschstämmige Aussiedler aus Osteuropa und Bürgerkriegsflüchtlinge aus

Südosteuropa nach Karlsruhe zu, aber die starke Abwanderung von bisher in Karlsruhe ansässigen Familien mit Kindern in die Gemeinden des Nachbartschaftsverbands Karlsruhe und die übrige Region Mittlerer Oberrhein (Suburbanisierungswelle) sowie eine verstärkt einsetzende Rückwanderung von ausländischer Bevölkerung in ihre ehemaligen Herkunftsländer überlagerten diese Entwicklung. In der Folge war die Wanderungsbilanz Karlsruhes in den 1990er Jahren weitestgehend ausgeglichen. Parallel dazu überstieg die jährliche Zahl der Sterbefälle die der Geborenen stetig, so dass die Bevölkerungsentwicklung von einem ständigen Auf und Ab innerhalb eines schmalen Korridors geprägt war und die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung sich zwischen 286.500 und 287.000 Einwohnern bewegte.

Abb. 3.01 Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe 1991 - 2011¹⁾



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Quelle: Kommunale Bevölkerungsstatistik

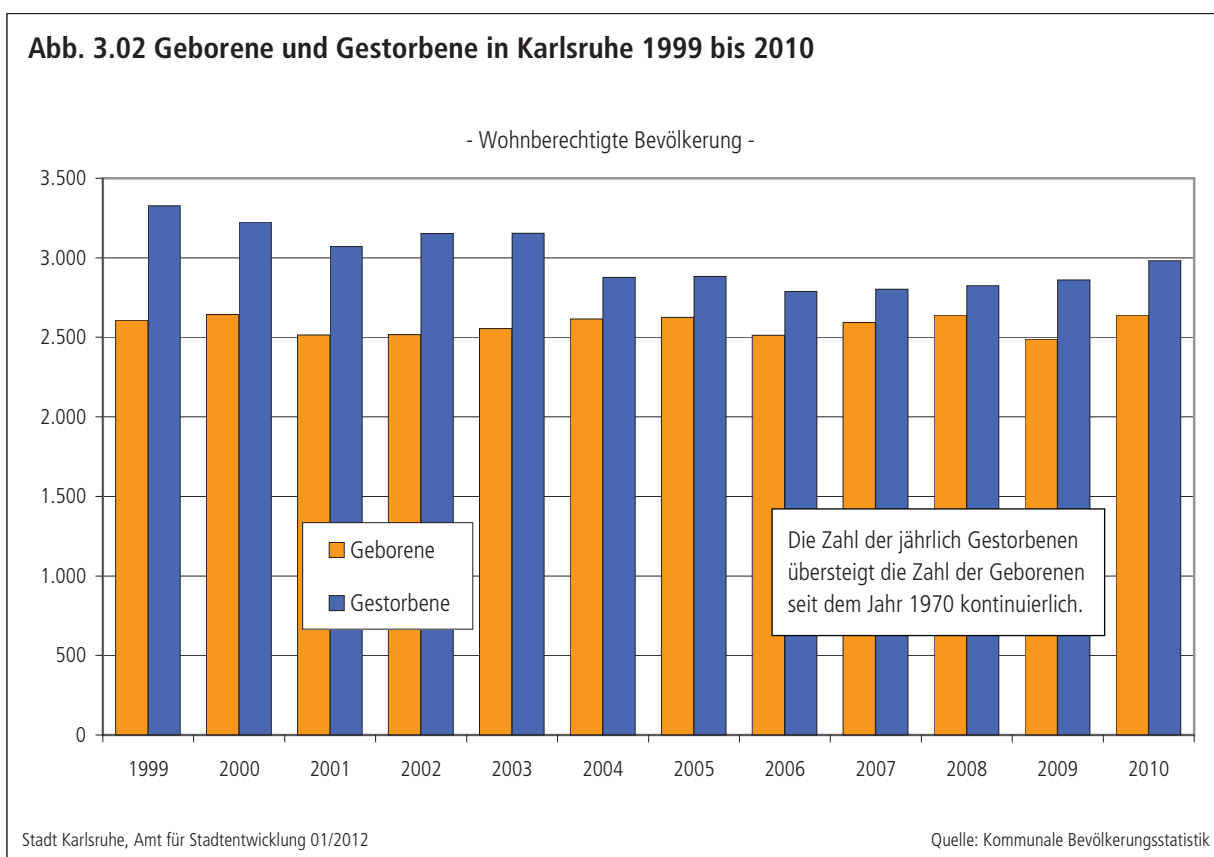
¹⁾ Der Rückgang der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 2009 und 2010 (von 302.000 auf 300.850 Personen) beruht in erster Linie auf einer Melderegisterbereinigung in diesem Zeitraum. In Folge einer einmalig durchgeführten Zweitwohnsitzaktion wurden nicht mehr in Karlsruhe lebende Personen mit Nebenwohnsitz ermittelt und abgemeldet. Die Zahl der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz nahm im selben Zeitraum weiter zu.

Während des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends nahm die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung Karlsruhes dann wieder deutlich zu. Die Einwohnerzahl wuchs von 290.000 Personen im Jahr 2000 auf 303.000 in 2011 an (+4,4 %). Grund dafür war ein deutlicher Anstieg der Wanderungsgewinne (s. u.). Der Rückgang im Jahr 2010 beruht, entgegen dem Trend der Vorjahre (von 302.000 auf 300.850 Personen), auf einer Melderegisterbereinigung in diesem Zeitraum. In Folge einer einmalig durchgeführten Zweitwohnsitzaktion wurden nicht mehr in Karlsruhe lebende Personen mit Nebenwohnsitz ermittelt und abgemeldet. Doch schon im Jahr darauf (2011) nahm die Bevölkerung wieder deutlich auf 303.066 Personen zu.

Wie Abbildung 3.02 zeigt, hatte die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geborene und Gestorbene) an diesem Bevölkerungsanstieg Karlsruhes zwischen 1999 und 2011 keinen Anteil. Vielmehr überstieg die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geborenen Jahr für Jahr und dies bereits seit 1970. Auch in Karlsruhe ist die Ursache dafür in der niedrigen Geburtenhäufigkeit der Bevölkerung

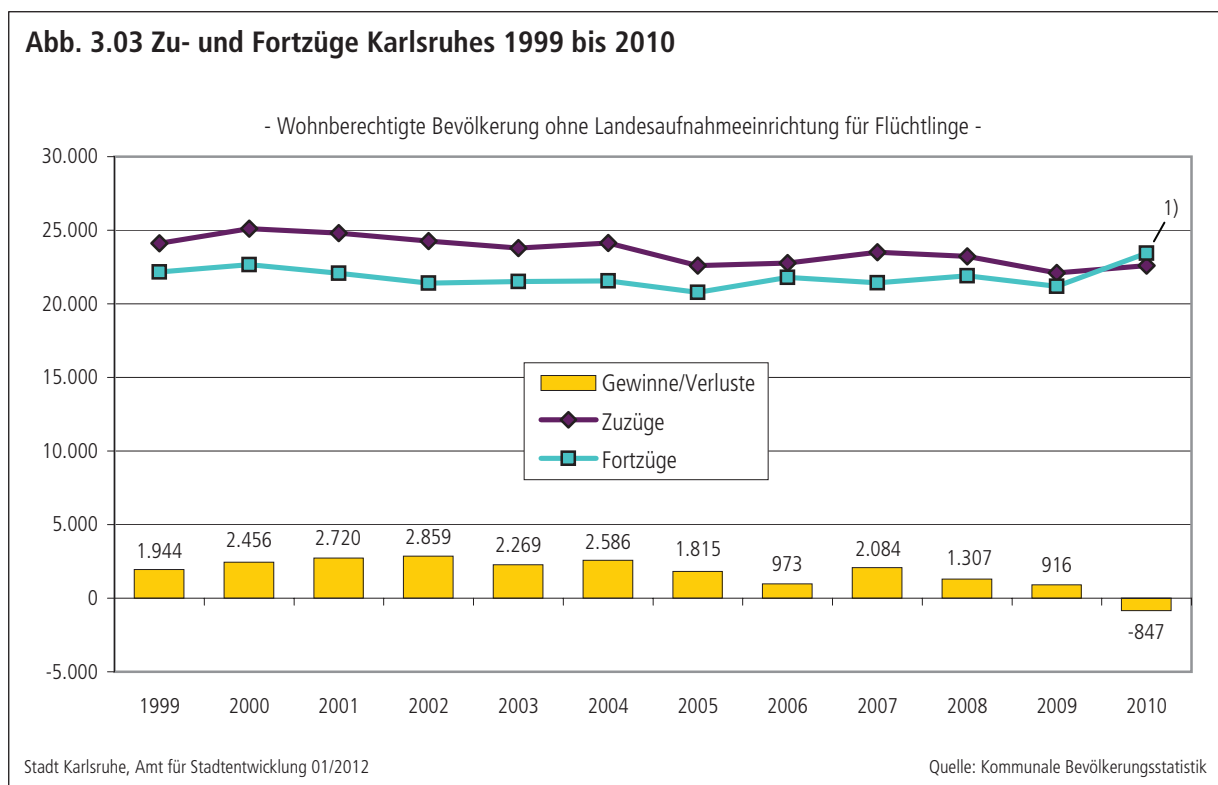
zu suchen. Mit 1,3 Kindern je Frau unterscheidet sich diese nicht wesentlich von der Fertilität in Baden-Württemberg oder Deutschland. Die Zahl der Geburten einer Generation reicht bei weitem nicht aus, um sich selbst in ihrem Bestand zu ersetzen. Dennoch ist die Zahl der jährlich Geborenen seit über einem Jahrzehnt relativ konstant: Sie pendelt zwischen 2.500 und 2.600 Lebendgeborenen hin und her. Trotz leicht sinkender Sterbefallzahlen im Zuge steigender Lebenserwartung und vergleichsweise schwach besetzten älteren Jahrgängen (Kriegsgefallene WKII) sind in Karlsruhe in den vergangenen Jahren jährlich mehr Menschen gestorben als geboren wurden. Das jährliche Geborenendefizit verringerte sich zwar zwischen 1999 und 2008 von -720 Personen auf -184 Personen, stieg bis 2010 jedoch wieder auf -343 Personen an.

Mit der erfolgreichen Weiterentwicklung Karlsruhes als überregional bedeutendem Studien- und Ausbildungsstandort sowie des guten Angebots an qualifizierten Arbeitsplätzen in der Technologieregion Karlsruhe nahm zu Beginn des neuen Jahrtausends die Nettozuwanderung aus Baden-



Württemberg (ohne Region Karlsruhe) und den neuen Bundesländern im Vergleich zu den 1990er Jahren deutlich zu, so dass der Saldo aus Zu- und Fortzügen im Jahr 2002 einen Spitzenwert von fast +2.900 Personen erreichte (vgl. Abbildung 3.03).³ Zwischen 2006 und 2009 blieben die jährlichen Wanderungsgewinne Karlsruhes etwas darunter, da in diesem Zeitraum einerseits die Fortzüge aus Karlsruhe nach Baden-Württemberg (ohne Region Karlsruhe) und in die Großstädte der alten Bundesländer leicht anstiegen und eine verstärkte Rückwanderung vor allem türkischstämmiger Migranten zu beobachten war. Gleichzeitig sank im Jahr 2009 auch die Zahl der Zuzüge aus Deutschland (neue und alte Bundesländer, Baden-Württemberg, Region Karlsruhe) kurzfristig ab. So fiel der Wanderungsgewinn Karlsruhes 2006 und 2009 mit +973 Personen und +916 Personen relativ niedrig aus.

Für das Jahr 2010 weist die kommunale Wanderungsstatistik einen negativen Wanderungssaldo für Karlsruhe aus. Dabei handelt es sich um den oben bereits beschriebenen statistischen Einmal-effekt im Zuge der 2010 durchgeführten Zweitwohnsitzaktion. Wie in Abbildung 3.03 deutlich zu erkennen ist, schnellten die Fortzüge im Jahr 2010 sprunghaft nach oben. Dieser Anstieg ist die Folge der 2010 abgemeldeten Personen mit Zweitwohnsitz, die nicht mehr in Karlsruhe wohnen. Im Einwohnermelderegister werden solche technischen Abmeldungen als Fortzüge registriert. Grob geschätzt dürfte die Zahl der tatsächlichen Fortzüge um ca. 3.000 Bewegungen geringer sein und sich in einer Größenordnung von etwa 20.500 bewegen. Stellt man dieser bereinigten Zahl die der Zuzüge gegenüber (22.604), ergeben sich auch für 2010 reale Wanderungsgewinne in Höhe von rund +2.100 Personen.



¹⁾ Die Zahl der Fortzüge 2010 sind auf Grund von Melderegisterbereinigungen, die infolge einer einmalig durchgeführten Zweitwohnsitzaktion vorgenommen wurden, überhöht.

³ Die Analyse der Wanderungsbewegungen Karlsruhes erfolgt ohne die Zu- und Fortzüge in bzw. von der Landesaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge (LAST), da die Bewohner schon nach kurzem Aufenthalt in der Einrichtung in die Staatlichen Gemeinschaftsunterkünfte der Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg verteilt werden. Der Stadtkreis Karlsruhe selbst bekommt keine Flüchtlinge zugewiesen. Daher verweilen die Bewohnerinnen und Bewohner der LAST nur für sehr kurze Zeit in Karlsruhe, weshalb sie die in Karlsruhe vorhandene Infrastruktur nur sehr eingeschränkt nutzen.

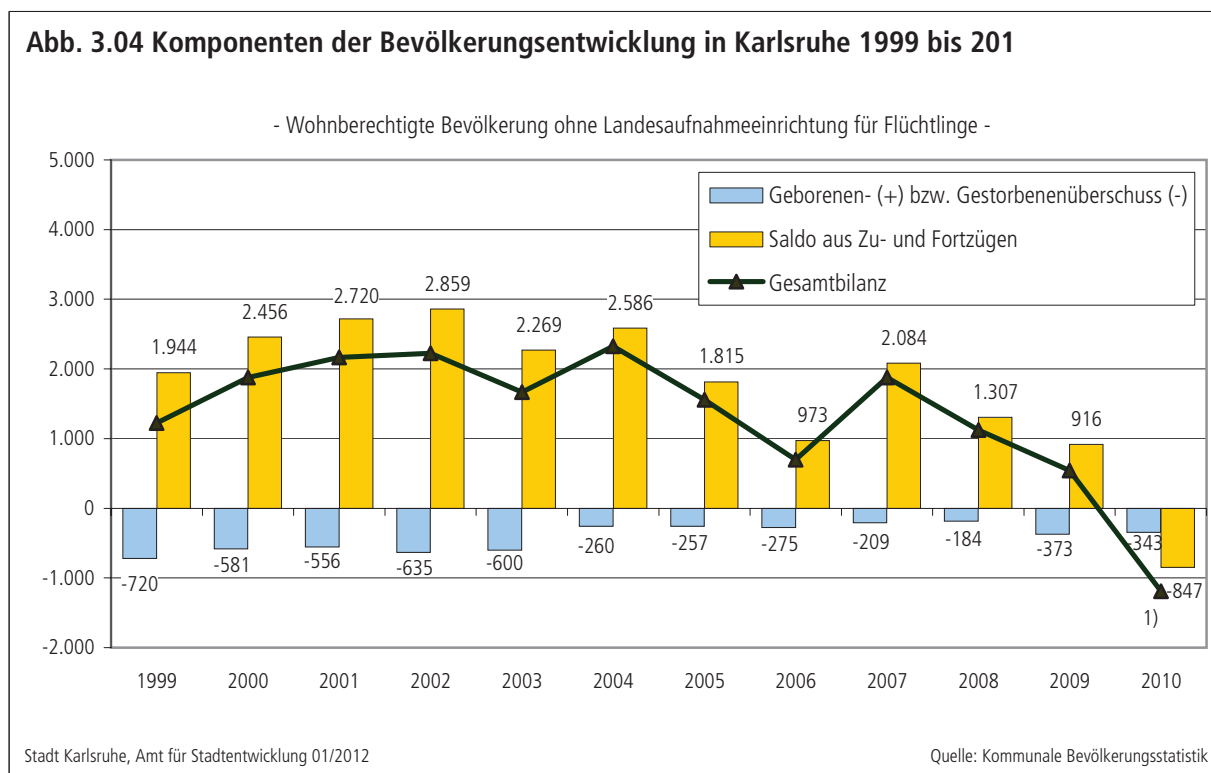
Neben der reinen Gewinn- und Verlustrechnung ist jedoch auch die Größenordnung der Zu- und Fortzüge für die Bevölkerungsentwicklung in Karlsruhe von Bedeutung. So lag die durchschnittliche Zahl der Zuzüge der Jahre 1999 und 2010 bei rund 23.600 Bewegungen pro Jahr. Die Zahl der Fortzüge belief sich im Mittel auf jährlich 21.800 Personen. Rein rechnerisch bedeutet dies, dass die Bevölkerung Karlsruhes in nicht einmal 15 Jahren einmal komplett ausgetauscht wird.

Insgesamt sind im Zeitraum zwischen 1999 und 2009 260.400 Personen zu- und 238.500 Personen fortgezogen, woraus sich Gewinne in Höhe von +21.900 Nettozuwanderern ergeben.

Darüber hinaus ist der Einfluss der Zu- und Fortzüge auf die Altersstruktur der Bevölkerung nicht zu unterschätzen. Da Wanderungen in der Regel altersselektiv sind – d. h. jüngere Altersgruppen nehmen überproportional am Wanderungsgeschehen teil – führen die Wanderungsgewinne Karlsruhes der Fächerstadt per Saldo beständig junge Bevölkerung vornehmlich im Alter zwischen 20

und 35 Jahren zu. Dies bewirkt – über einen längeren Zeithorizont betrachtet –, dass die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 65 Jahre) nur vergleichsweise langsam demografisch altert. An der starken Zunahme der älteren Bevölkerung über 80 Jahren kann die beständige Nettozuwanderung von Auszubildenden, Studenten und Berufsanfängern allerdings nur wenig ändern.

Abbildung 3.04 zeigt das Zusammenwirken der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geborene und Gestorbene) und der Wanderungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) und den Effekt der sich daraus auf die quantitative Entwicklung der Karlsruher Bevölkerung zwischen 1999 und 2009 ergeben hat. Wie die Grafik zeigt, war die Nettozuwanderung nach Karlsruhe mit Werten zwischen +1.000 und +3.000 Personen jährlich (gelbe Balken) so groß, dass sie das jährliche Geborendefizit in Höhe von -200 bis -700 Personen (orangene Balken) mehr als ausgleichen konnte und so die Gesamtbilanz (schwarze Linie) Jahr für Jahr deutlich positiv ausfiel (zwischen +500 und +2.200 Personen). Das Jahr 2010 nimmt auch bei



¹⁾ Die Gesamtbilanz des Jahres 2010 ist auf Grund von einmalig durchgeführten Melderegisterbereinigungen, in deren Zuge ca. 3.000 Personen mit Nebenwohnsitz abgemeldet wurden, negativ. Ohne dieses Sonderereignis läge die Gesamtbilanz bei ca. +1.800 Personen.

dieser Betrachtung die oben bereits beschriebene Sonderstellung ein (Melderegisterbereinigungen). Bereinigt um die technischen Fortzüge (=Abmeldungen aus dem Melderegister) würde sich die Gesamtbilanz der wohnberechtigten Bevölkerung in 2010 auf etwa +1.800 Personen belaufen.

Im Ergebnis wuchs die wohnberechtigte Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 1999 und 2010 um +12.300 Personen bzw. +4,3 % von 288.560 auf 300.850 Einwohnerinnen und Einwohner an. Leider liegen die Bewegungsdaten (Geborene, Gestorbene, Zu- und Fortzüge) für das Jahr 2011 noch nicht vor. Erste Zwischenergebnisse und die vorliegende Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung zum 31.12.2011 (303.066 Wohnberechtigte) deuten jedoch an, dass das deutliche Bevölkerungswachstum in 2011 (+2.200 Personen bzw. +0,7 %) anhält. Dies beruht vor allem auf einem Anstieg der Zuzüge aus dem ost- und südosteuropäischen Raum. Dabei dürfte nicht zuletzt die seit dem 01.05.2011 in Kraft getretene Arbeitnehmerfreizügigkeit der acht neuen EU-Staaten eine wesentliche Rolle spielen.

Daneben zeigt die Analyse der Bevölkerungsbewegung in Karlsruhe recht eindrucksvoll, dass den Zu- und Fortzügen bei Fragen der künftigen Bevölkerungsentwicklung allein auf Grund der größeren Dimension deutlich mehr Gewicht zufällt als dem Zusammenspiel von Geborenen und Gestorbenen. So stehen jährlich rund 45.000 Zu- und Fortzüge etwa 5.600 Geborenen und Gestorbenen gegenüber.

3.2 Annahmen der Bevölkerungsprognose 2030

Als rechnerische Grundlage für die Bevölkerungsvorausrechnung bis zum Jahr 2030 dient die wohnberechtigte Bevölkerung vom 31.12.2010 auf Gesamtstadt- und Stadtteilebene – gegliedert nach Alter und Geschlecht. Die wohnberechtigte Bevölkerung umfasst neben der Wohnbevölkerung mit einer Hauptwohnung in Karlsruhe auch die Be-

völkerung mit einem Nebenwohnsitz, welche das Wohnungsangebot und die Infrastrukturangebote in Karlsruhe genauso nutzt wie die Wohnbevölkerung. Bei der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz handelt es sich im Wesentlichen um Personen, die in Karlsruhe einer beruflichen Ausbildung nachgehen, studieren und/oder nach ihrer Ausbildung eine erste Berufstätigkeit ausüben.

Die Berechnungen zur Bevölkerungsvorausrechnung wurden mit dem Programm SIKURS des Verbands Deutscher Städtestatistiker – KOSIS-Verband – durchgeführt. Neben der jährlichen Alterung werden dabei Geburten, Sterbefälle, Zuzüge und Wegzüge bei der Berechnung der zukünftigen Bevölkerungszahl berücksichtigt. Zusätzlich werden bei einer kleinräumigen Vorausrechnung auf Stadtteilebene auch die Binnenwanderungen zwischen den einzelnen Stadtteilen mit in die Berechnung einbezogen.

Aufbauend auf den oben beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen in Deutschland, Baden-Württemberg und Karlsruhe der Vergangenheit wurden für die vorliegende Bevölkerungsvorausrechnung Annahmen zur künftigen Entwicklung der verschiedenen Bevölkerungsvorgänge (Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, Fortzüge) getroffen. Dabei wurde Wert darauf gelegt, einerseits übergeordnete Trends – wie beispielsweise den Rückgang der Bevölkerung in Deutschland und Baden-Württemberg – zu berücksichtigen und andererseits die Spezifika der Karlsruher Situation – z. B. die deutlichen Wanderungsgewinne in der Altersgruppe der Auszubildenden, Studenten und Berufseinsteigern – angemessen mit einfließen zu lassen.

Bei kleinräumigen Prognosen stellt die **Neubau-tätigkeit in den einzelnen Stadtteilen** neben der natürlichen Bevölkerungsbewegung eine wesentliche Einflussgröße der Entwicklung der Stadtteilbevölkerung dar, da über das Angebot an Wohnungen erheblicher Einfluss auf die innerstädtischen Zu- und Fortzüge und damit die Bevölkerungsentwicklung in den Stadtteilen ausgeübt wird. Gerade in einer Stadt wie Karlsruhe bildet das begrenzte Angebot an Wohnraum einen limitierenden Faktor des Bevölkerungswachstums und führt zu einem ständig angespannten Wohnungs-

markt. Wie Analysen des Amts für Stadtentwicklung gezeigt haben, konnte in der Vergangenheit eine beachtliche Zahl von Zuziehenden in die Region Karlsruhe ihre Wohnwünsche auf Grund des engen Wohnungsmarkts nicht in Karlsruhe selbst realisieren und war daher gezwungen – entgegen ihrer ursprünglichen Absicht – sich eine Wohnung in den Umlandgemeinden der Fächerstadt zu suchen. Des Weiteren ziehen nach wie vor viele junge Familien, die ihre Wohnverhältnisse der wachsenden Zahl der Familienmitglieder anpassen wollen, aus der Stadt in die Gemeinden des Nachbarschaftsverbands Karlsruhe, weil sie in Karlsruhe keine passende Immobilie finden können.⁴

Wie die Ausführungen zur vergangenen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, Baden-Württemberg und Karlsruhe gezeigt haben, entscheidet letztlich die Höhe des Wanderungssaldos darüber, ob eine Bevölkerung wächst oder schrumpft und wie schnell die Einwohnerschaft demografisch altert. Denn die Zahl der jährlich Gestorbenen übersteigt fast überall die Zahl der Geborenen deutlich.

Der Großteil der überregionalen Wanderung ist ökonomisch motiviert – im Gegensatz zu den intraregionalen Stadt-Land-Wanderungen, die in der Regel auf eine Verbesserung der Wohnsituation abzielen. Die Umziehenden streben mit der Wohnsitzverlagerung zumeist eine Verbesserung der persönlichen Ausbildungs- und Arbeitsplatzsituation an. Entscheidend bei der Wahl des Umzugsziels sind daher vor allem die wirtschaftlichen Gegebenheiten und Potentiale in den in Frage kommenden Zielkommunen (Arbeitsplatzangebot, Ausbildungs- und Studieninfrastruktur, zukunftsfähige Branchen). Gerade in Zeiten des fortschreitenden demografischen Wandels, in dessen Folge die Zahl qualifizierter Erwerbspersonen stetig geringer werden wird, treten die einzelnen Wirtschaftsräume in Deutschland künftig verstärkt in Konkurrenz um junge, gut ausgebildete Zuwanderer. Dabei wird vor allem die wirtschaftliche Attraktivität von Kommunen darüber entscheiden, ob es künftig gelingt, Wanderungsgewinne zu akquirieren und damit die Folgen des demografischen Wandels – allen voran die demografische Alterung

der Stadtgesellschaft – abzumildern.

Daher wurden in der vorliegenden Bevölkerungsprognose drei verschiedene Szenarien erarbeitet, die sich vor allem hinsichtlich der künftig angenommenen wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhes und damit letztlich den jährlichen Wanderungsgewinnen der Stadt unterscheiden.

Im **rezessiven Szenario** wird angenommen, dass sich die Finanzkrise künftig weiter ausweitet und der Wirtschaftsstandort Karlsruhe spürbar von einer bundes- und europaweiten Rezession betroffen sein wird. In der Konsequenz gehen die jährlichen Wanderungsgewinne Karlsruhes bis 2030 vergleichsweise stark zurück (s. Abbildung 3.05).

Dahingegen gehen die Annahmen des **stagnierenden Szenarios** davon aus, dass die künftige wirtschaftliche Weiterentwicklung Karlsruhes weitestgehend zum Stillstand kommt. Der zukunftsorientierte Umbau der Wirtschaftsstruktur gelingt künftig nur unzureichend, so dass sich kaum mehr zukunftsfähige Unternehmen in Karlsruhe ansiedeln. Damit einher geht ein mittlerer Rückgang der jährlichen Wanderungsgewinne bis 2030.

Schließlich wurde eine dritte Variante gerechnet – das **prosperierende Szenario** – in der künftig von einer weiteren positiven Wirtschaftsentwicklung in Karlsruhe ausgegangen wird. Das bedeutet, dass sich der Wirtschaftsstandort auch in Zukunft krisenstabil und zukunftsfähig weiterentwickelt. Der fachliche Schwerpunkt des KIT und die bestehenden Wirtschaftsstrukturen Karlsruhes befördern auch weiterhin die Ansiedlung von wissensintensiven Dienstleistern und forschungsintensiven Industrien. Angesichts der steigenden Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Karlsruhe sinken die jährlichen Wanderungsgewinne bis 2030 vergleichsweise wenig.

Einen Überblick über die zentralen Annahmen der Bevölkerungsprognose Karlsruhe 2030 gibt Tabelle 3.01. Hierin lassen sich für die jeweiligen Prognoseparameter sowie das jeweilige Prognoseszenario die angenommenen Entwicklungen ablesen. Die Annahmen zur Entwicklung der Geburtenhäufig-

⁴ siehe dazu: Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung: Zurück in die Stadt. Motive der Zu- und Fortziehenden 2010. Karlsruhe 2011 und Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung: Wohnen und Bauen in der Stadt. 7. Sachstandsbericht 2008. Karlsruhe 2008.

Tab. 3.01 Annahmen der Bevölkerungsprognose Karlsruhe 2010 - 2020 - 2030

	Szenario		
	rezessiv	stagnierend	prosperierend
Fruchtbarkeit	konstant bei 1,3 Kindern/Frau		
Sterblichkeit	Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt zwischen 2010 und 2030 um 2,2 Jahre (für beide Geschlechter)		
Binnenwanderung	die alters- und geschlechtsspezifischen Fortzugswahrscheinlichkeiten der vergangenen Jahre (2004-2010) werden über den Prognosezeitraum hinweg als konstant angenommen; zudem erfolgt die Lenkung der innerstädtischen Wanderungen über die künftigen Baufertigstellungen in den Neubaugebieten der Stadtteile		
wirtschaftliche Entwicklung	die Finanzkrise weitet sich aus; von einer Rezession wird künftig auch der Wirtschaftsstandort Karlsruhe spürbar betroffen sein	Stagnation der wirtschaftlichen Entwicklung in Karlsruhe; kaum noch Ansiedlung von zukunftsfähigen Unternehmen; zukunftsorientierter Umbau der Wirtschaftsstruktur stagniert	weiter positive wirtschaftliche Entwicklung; Wirtschaftsstandort bleibt auch zukünftig krisenstabil und zukunftsorientiert; KIT und ansässige Unternehmen befördern weiterhin die Ansiedlung von wissensintensiven Dienstleistern und forschungsintensiven Industrien
Außenwanderungen	jährlicher Rückgang der Zahl der Zu- und Fortzüge; die Wanderungsgewinne zwischen 2010 und 2030 belaufen sich auf insgesamt +16.000 Personen bei jährlich stark sinkender Tendenz	jährlicher Rückgang der Zahl der Zu- und Fortzüge; die Wanderungsgewinne zwischen 2010 und 2030 belaufen sich auf insgesamt +18.400 Personen bei jährlich sinkender Tendenz	jährlicher Rückgang der Zahl der Zu- und Fortzüge; die Wanderungsgewinne zwischen 2010 und 2030 belaufen sich auf insgesamt +20.800 Personen bei jährlich weniger sinkender Tendenz

Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/12

keit, der Lebenserwartung sowie der Binnenwanderungsströme sind in allen drei Varianten gleich. Deutliche Unterschiede zwischen den Varianten bestehen hingegen bei den Annahmen zur künftigen wirtschaftlichen Entwicklung und damit auch den Zu- und Fortzügen.

Die **Geburten** werden unter Berücksichtigung der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern berechnet. In der Vorausrechnung für die Jahre 2010 bis 2030 wird – wie in den meisten übergeordneten Prognosen der Statistischen Ämter auch – davon ausgegangen, dass sich diese Fruchtbarkeitsziffern im Vorausrechnungszeitraum nicht ändern.

Für Karlsruhe wird – wie auch bei den Vorausrechnungen auf Bundes- und Landesebene – davon ausgegangen, dass die **Lebenserwartung** von Männern und Frauen in Zukunft noch weiter ansteigen wird. Dabei liegt – in Anlehnung an die Annahmen für die Vorausrechnung des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg – zugrunde, dass die Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen von 77,4 Jahren im Jahr 2010 auf 79,6 Jahre im Jahr 2030, die einer weiblichen Neu-

geborenen von derzeit 82,5 Jahren auf 84,7 Jahre im Jahr 2030 ansteigen wird. Gleichzeitig nehmen damit auch die Lebenserwartungen aller übrigen Altersjahrgänge im Vorausrechnungszeitraum zu. Als Folge gehen die Sterbewahrscheinlichkeiten aller Altersjahrgänge leicht zurück. Für die Bevölkerungsvorausrechnung wird ein lineares Absinken dieser Sterbewahrscheinlichkeiten zwischen 2005 und 2030 angenommen.

Die **Binnenwanderungen**, also die Zu- und Fortzüge zwischen den einzelnen Stadtteilen, werden in der Prognose in Form von alters- und geschlechtsspezifischen Fortzugswahrscheinlichkeiten für alle 27 Stadtteile errechnet. Diese Wahrscheinlichkeiten wurden aus den Binnenfortzügen aus den Karlsruher Stadtteilen der Jahre 2004 bis 2010 ermittelt und über den Prognosezeitraum als konstant angenommen und fortgeschrieben. Zudem werden die innerstädtischen Umzüge durch die Bautätigkeit in den Neubaugebieten der Karlsruher Stadtteile gelenkt.

In Folge des Bevölkerungsrückgangs in Deutschland und Baden-Württemberg – vor allem bei

den jüngeren Altersgruppen zwischen 20 und 30 Jahren – wird sich das Potential der Zuziehenden nach Karlsruhe künftig verringern. Daher ist davon auszugehen, dass künftig die Zahl der Zuzüge in die Fächerstadt – zumindest aus Deutschland und Baden-Württemberg – sinken wird. Konsequenterweise ist davon auszugehen, dass auch die Fortzüge aus Karlsruhe sinken werden, da gerade bei (Aus-)Bildungswanderungen ein Großteil der ehemals Zugezogenen nach Abschluss von Ausbildung oder Studium den Ausbildungsort wieder in Richtung Heimatort bzw. neuem Berufsort verlässt.

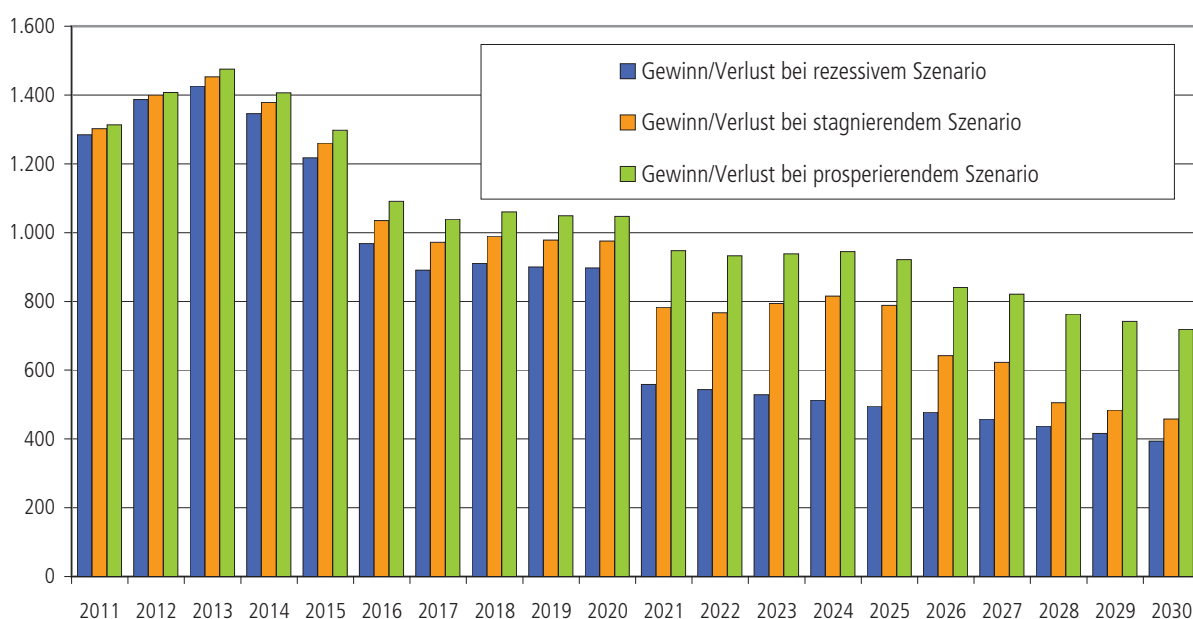
Demzufolge wurde bei der Annahmefindung der künftigen Wanderungsbewegungen in Karlsruhe in einem ersten Schritt die Zahl der Zu- und Fortzüge der vergangenen Jahre (2003-2010) gemittelt und die so erhaltenen Werte über den Prognosezeitraum abgesenkt. Dabei dienten die Wanderungsannahmen der regionalisierten Bevölkerungsvorausrechnung für Baden-Württemberg bis 2030 des Statistischen Landesamts als Orientierungsrahmen.

Anders als bei der Vorausrechnung des Statistischen Landesamts – dort wird angenommen, dass

sich der Wanderungssaldo Baden-Württembergs zwischen 2011 und 2012 verdoppelt und von da an konstant +10.000 Personen pro Jahr betragen wird – wurde in der vorliegenden Prognose in allen drei Szenarien weiterhin angenommen, dass sich in Folge des Bevölkerungsrückgangs in weiten Teilen Deutschlands die **Wanderungsgewinne Karlsruhes künftig verringern werden.**

Grundsätzlich wird in allen drei Szenarien davon ausgegangen, dass die Wanderungsgewinne Karlsruhe in den ersten Prognosejahren (2011-2013) zunächst ansteigen (vgl. Abbildung 3.05). Darin wird der seit Mai 2011 EU-weit geltenden Arbeitnehmerfreizügigkeit, dem doppelten Abiturjahrgang in Baden-Württemberg 2012 sowie dem Wegfall der Wehrpflicht seit 2011 Rechnung getragen. Erst danach beginnt die jährliche Nettozuwanderung – je nach angenommener wirtschaftlicher Entwicklung unterschiedlich stark – zu sinken. Ab 2020, wenn sich der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Baden-Württemberg beschleunigt, verstärkt sich der jährliche Rückgang der Wanderungsgewinne in allen drei Varianten nochmals.

Abb. 3.05 Wanderungssalden der Bevölkerungsprognose 2030 nach verschiedenen Varianten¹⁾



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

¹⁾ ohne Landesaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge

Wie Abbildung 3.05 zeigt, ist der Rückgang der Wanderungsgewinne zwischen 2011 und 2030 im rezessiven Szenario auf Grund der angenommen negativen Wirtschaftsentwicklung am stärksten (von +1.300 auf +400 Personen bzw. -70 %). Im stagnierenden Szenario gehen die Wanderungsgewinne von +1.300 im Jahr 2011 auf +500 in 2030 zurück (-65 %). Angesichts der positiven Wirtschaftsentwicklung des prosperierenden Szenarios sinken die jährlichen Nettozuzüge dort bis 2030 vergleichsweise gering (von +1300 auf +700 Personen bzw. -45 %). **Je nach wirtschaftlicher Entwicklung wird sich der angenommene kumulierte Wanderungsgewinn Karlsruhes der Jahre 2011 bis 2030 auf +16.100 (rezessiv), +18.400 (stagnierend) bzw. +20.800 Personen (prosperierend) belaufen. In Anbetracht des kumulierten Wanderungssaldos Karlsruhes der vergangenen zehn Jahre (2000-2009)⁵ in Höhe von +20.000 Personen (ohne LAST), können die der Prognose zu Grunde gelegten Wanderungsannahmen aller drei Szenarien als vorsichtig gelten.**

3.3 Ergebnisse der Bevölkerungsprognose 2030 auf Gesamtstadtebene

Auf der Basis dieser Grundannahmen wurden drei Szenarien der voraussichtlichen Bevölkerungsentwicklung der Stadt Karlsruhe für die Jahre 2011 bis 2030 durchgeführt. Diese Szenarien stellen dabei durch unterschiedliche Annahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung und damit der Zahl der Zuzüge verschiedene Einschätzungen der zukünftigen Entwicklungslinien der Karlsruher Bevölkerung dar. Alle drei denkbaren Bevölkerungsprognoseverläufe sind in Abbildung 3.06 dargestellt.

Die rote Linie zeigt die zurückliegende Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe

zwischen 1996 und 2011. Auffällig sind dabei der Rückgang der Bevölkerung im Jahr 2010 und der unmittelbare Wiederanstieg im Jahr darauf (2011). Ursache dafür ist eine im Jahr 2010 einmalig durchgeführte Melderegisterbereinigung, im Zuge derer alle in Karlsruhe gemeldeten aber nicht mehr dort wohnhaften Personen mit Zweitwohnsitz ermittelt und abgemeldet wurden. Auf Grund dieser Abmeldungen sank die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung von 2009 auf 2010 von 302.001 Personen auf 300.850 Personen. Im Zuge starker Nettozuwanderung vornehmlich junger Bevölkerungsschichten in 2011 stieg die Einwohnerzahl der Fächerstadt bis zum 31.12.2011 jedoch auf 303.066 Wohnberechtigte an.

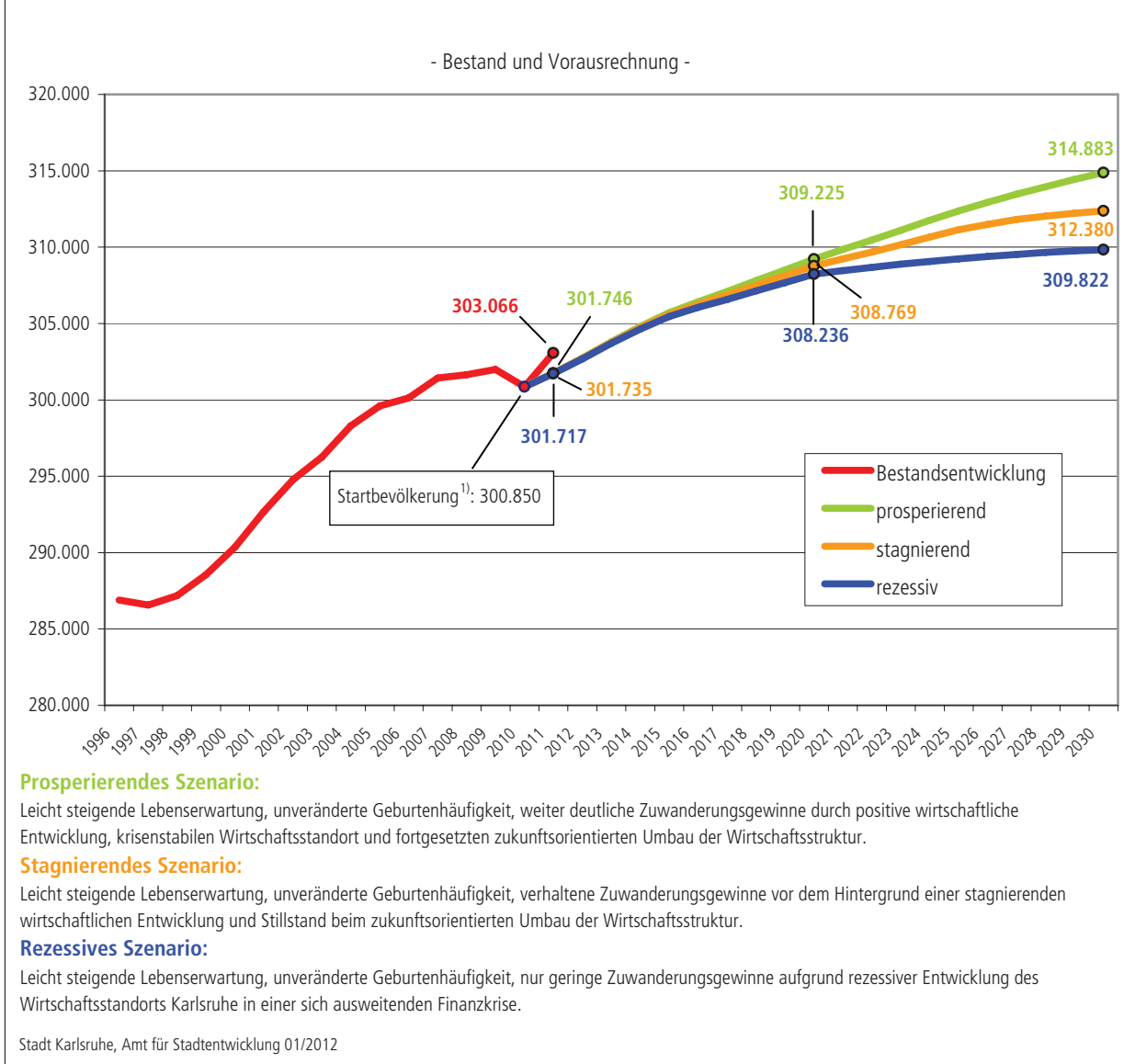
Auf Grund der relativ umfangreichen Vorarbeiten zur vorliegenden Prognose wurde der Bevölkerungsbestand zum 31.12.2010 als Ausgangspunkt der Bevölkerungsvorausrechnung gewählt – und nicht der 31.12.2011. Abbildung 3.06 zeigt, dass alle drei Prognosevarianten im ersten Prognosejahr (2011) noch deutlich unter dem tatsächlichen Bevölkerungsbestand von 303.066 Personen liegen. Die Marke von 303.000 Einwohnerinnen und Einwohnern wird in allen drei Szenarien erst Mitte des Jahres 2013 überschritten, was zeigt, dass die der Vorausrechnung zugrunde gelegten Annahmen als moderat anzusehen sind.

Wäre die jährliche Steigerungsrate der Karlsruher Bevölkerung der Jahre 1998 bis 2009 von +0,46 % linear fortgeschrieben worden, würde eine Zielbevölkerung von 314.900 Personen in 2020 und von 329.700 Personen in 2030 erreicht. Da diese Zahlen jedoch in keinem sinnvollen Verhältnis zu der möglichen baulichen Entwicklung in Karlsruhe stehen, wurde ein moderaterer Verlauf der Bevölkerungsentwicklung angenommen.

Wie Abbildung 3.06 zeigt, liegen die Entwicklungsverläufe der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe bis 2020 in allen drei Prognoseszenarien sehr eng beieinander. So wird die Bevölkerung bei rezessiver Wirtschaftsentwicklung innerhalb der ersten Prognosehälfte von 300.900 auf 308.200 Personen ansteigen. Aber selbst bei

⁵ Auf Grund der Melderegisterbereinigung in 2010, in deren Folge die Zahl der Fortzüge und damit letztlich auch der Wanderungssaldo deutlich verfälscht wurden, wurde dieses Jahr aus der Betrachtung ausgeklammert.

Abb. 3.06 Bevölkerungsentwicklung Karlsruhe 1996 bis 2030 nach Prognosevarianten



¹⁾ Der Rückgang der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 2009 und 2010 (von 302.000 auf 300.850 Personen) beruht in erster Linie auf einer Melderegisterbereinigung in diesem Zeitraum. In Folge einer einmalig durchgeführten Zweitwohnsitzaktion wurden nicht mehr in Karlsruhe lebende Personen mit Nebenwohnsitz ermittelt und abgemeldet. Die Zahl der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz nahm im selben Zeitraum weiter zu.

weiter positiver Konjunkturlage ist das Wachstum nur unwesentlich höher, so dass 2020 ca. 309.200 Personen in Karlsruhe leben werden. Diese beinahe parallele Entwicklung in den verschiedenen Szenarien innerhalb der ersten zehn Prognosejahre beruht im Wesentlichen auf der Annahme, dass die jährlichen Wanderungsgewinne zunächst bis 2013 in allen drei Varianten ansteigen werden (Arbeitnehmerfreizügigkeit, doppelter Abiturjahrgang, Wegfall der Wehrpflicht) und erst ab 2020

(verstärkter Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Baden-Württemberg) deutlich – je nach wirtschaftlicher Entwicklung unterschiedlich – zurückgehen werden (vgl. Abbildung 3.05). So werden in der zweiten Prognosehälfte (2020–2030) die Unterschiede zwischen den Szenarien zunehmen, so dass die zu erwartende Bevölkerungszahl zwischen 309.800 Wohnberechtigten (rezessives Szenario) und 314.900 Personen (prosperierendes Szenario) liegen wird.

Nach den Annahmen des **rezessiven Szenarios** wird die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe zwischen 2010 und 2030 von 300.900 auf 309.800 Einwohnerinnen und Einwohner steigen (+8.972 Personen bzw. +3,0 %). In der ersten Prognosehälfte (2010-2020) ist ein Anstieg auf 308.200 (+7.300 Personen bzw. +2,5 %) zu erwarten. Zwischen 2020 und 2030 ist auf Grund stark rückläufiger jährlicher Wanderungsgewinne nur von einem Bevölkerungswachstum von +1.600 Personen bzw. +0,5 % auszugehen. Insgesamt beruht dieses Wachstum ausschließlich auf Nettozuwanderung (+16.100 Personen), vor allem in der Altersgruppe der 20- bis unter 30-Jährigen. Die Summe der Sterbeüberschüsse beläuft sich im Prognosezeitraum (2011-2030) auf -7.100 Personen.

Im **stagnierenden Szenario** wird die Zahl der Wohnberechtigten in Karlsruhe zwischen 2010 und 2030 um +11.500 Personen bzw. +3,8 % zunehmen, so dass im Jahr 2030 rund 312.400 Menschen in Karlsruhe leben werden. Während in der ersten Prognosehälfte (2010-2020) die Zahl der Wohnberechtigten um +7.900 Personen auf 308.800 Einwohnerinnen und Einwohner steigen wird (+2,6 %), ist im zweiten Prognoseabschnitt (2020-2030) von geringerem Bevölkerungswachstum in Höhe von +3.600 Personen (+1,2 %) auszugehen. Auch in dieser Variante stützt sich dieser Anstieg ausschließlich auf Gewinne aus den Zu- und Fortzügen (+18.400). Die Bilanz aus Geborenen und Gestorbenen wird auch in diesem Prognoseszenario ein deutliches Minus in Höhe von rund -6.900 Personen aufweisen.

Das **prosperierende Szenario** unterlegt eine weiter zukunftsfähige positive Wirtschaftsentwicklung in Karlsruhe. In diesem Szenario ist davon auszugehen, dass zwischen 2010 und 2030 die Bevölkerung Karlsruhes von 300.900 Personen auf 314.900 Wohnberechtigte anwachsen wird. Das entspricht einer Zunahme von +14.000 Personen bzw. +4,7 %. Bis 2020 wird die Bevölkerung auf 309.200 Wohnberechtigte angewachsen sein (+8.400 Personen bzw. 2,8 %). Mit +5.600 neuen Einwohnerinnen und Einwohnern wird die Bevölkerung aber auch in der zweiten Prognosehälfte (2020-2030) weiter deutlich zunehmen (+1,8 %), da die Zahl der jährlichen Nettozuwanderung nur allmählich sinkt. Insgesamt (2010-2030) stehen deutliche Wanderungsgewinne (+20.800 Personen) Sterbeüberschüssen in Höhe von -6.700 Personen gegenüber.

Eine Bevölkerungszunahme im prosperierenden Szenario von +14.000 Personen und Wanderungsgewinne in Höhe von +20.800 Einwohnerinnen und Einwohnern in den kommenden 20 Jahren in Karlsruhe erscheinen auf den ersten Blick hoch.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt jedoch, dass die Dimensionen der Prognoseannahmen durchaus nicht unrealistisch, sondern vielmehr vorsichtig formuliert worden sind. So nahm in den **elf Jahren** zwischen 1999 und 2009⁶ die Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung um +14.800 Personen zu. Die vorliegende Modellrechnung kommt im maximalen Fall auf +14.000 Personen in **20 Jahren** – also einem doppelt so langen Zeitraum. Und auch die errechnete Zahl der Wanderungsgewinne bleibt in der Prognose deutlich hinter den Zahlen der Vergangenheit zurück. Die Nettogewinne aus den Zu- und Fortzügen über die Stadtgrenze zwischen 1999 und 2009 belaufen sich allein für diese elf Jahre auf +21.900 Personen – die Prognose geht dagegen selbst im prosperierenden Szenario für einen doppelt so langen Zeitraum von 20 Jahren von +20.800 Nettozuwanderern aus und ist daher deutlich moderater. Es liegen derzeit keine Anhaltspunkte vor, dass sich die Wirtschaft in Karlsruhe nicht auch weiterhin positiv entwickeln wird. Karlsruhe nimmt in allen Städte-Rankings vordere Plätze ein.

⁶ Daten zu den Zu- und Fortzügen der wohnberechtigten Bevölkerung (Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz) in Karlsruhe liegen detailliert erst ab dem Jahr 1999 vor. Zudem sind die hohen Baufertigstellungszahlen der 1990er Jahre im Zuge der Konversion Nordstadt nicht repräsentativ. Das Jahr 2010 wurde auf Grund der bereits erwähnten Melderegisterbereinigung in diesem Jahr und deren Effekte auf die Bestands- und Bewegungsstatistik nicht in die Betrachtung mit einbezogen.

Exkurs:

Vergleich Prognose 2005 - Prognose 2010

Die letzte Vorausschätzung der Stadt Karlsruhe stammt aus dem Jahr 2006 und hatte den Bevölkerungsbestand zum 31.12.2005 als Ausgangspunkt. Wie Abbildung 3.07 zeigt, wuchs die Differenz zwischen der 2006er Prognose und der tatsächlichen Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe von Jahr zu Jahr immer weiter an. So betrug der Abstand zwischen der Einwohnerzahl aus dem Melderegister und dem realistischen Szenario der alten Prognose im Jahr 2011 ca. 2.700 Personen. Die Differenz zwischen Bevölkerungsbestand und optimistischem Szenario belief sich in 2011 sogar auf 8.900 Personen. Daher erschien es dringend geboten eine neue Bevölkerungsvorausschätzung zu erstellen, die auf dem aktuellen Bevölkerungsbestand (31.12.2010) aufsetzt.

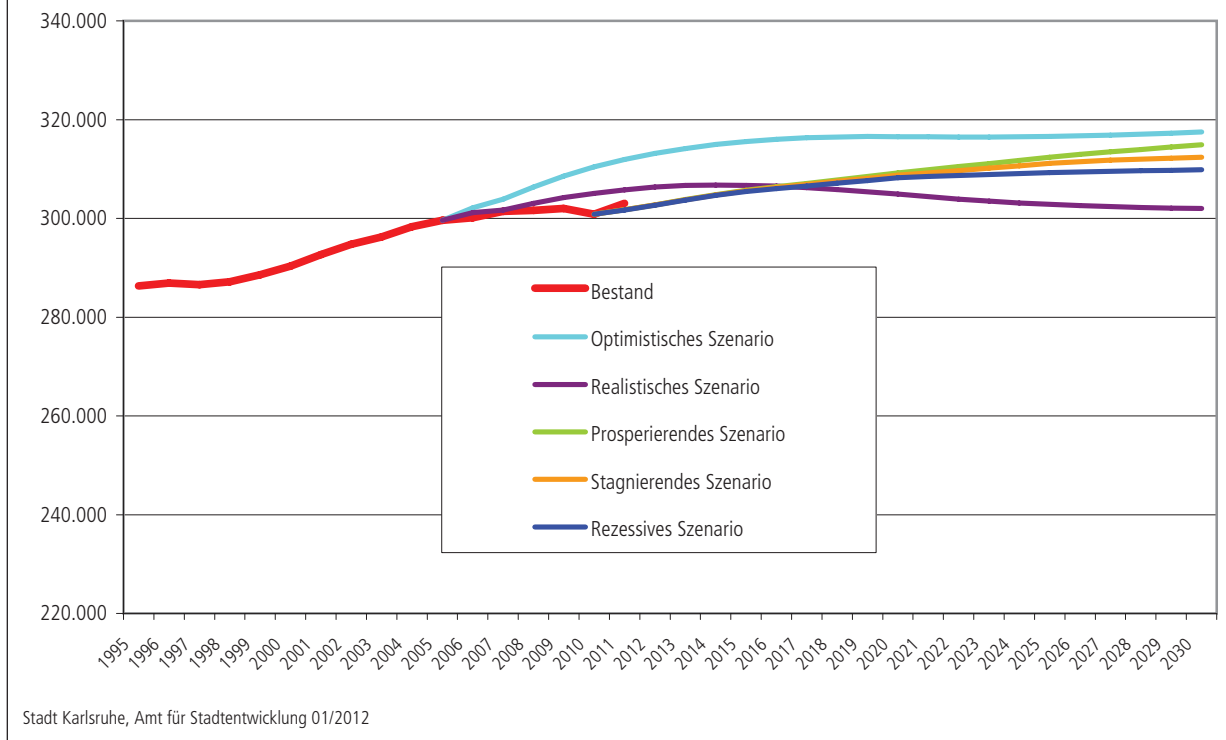
Im Wesentlichen sind zwei Ursachen für die starke Abweichung zwischen alter Prognose und der Realität auszumachen. Zum einen haben sich die in der alten Prognose getroffenen Annahmen zur Zahl der künftigen Zu- und Fortzüge zwischen 2005 und 2015 als zu hoch erwiesen – vor allem im optimistischen Szenario. Zum anderen wurde der Baufortschritt in den großen Konversionsgebieten (Südstadt - Östlicher Teil, Neureut - Kirchfeld Nord, Knielingen 2.0) in seinem zeitlichen Verlauf falsch eingeschätzt. So ging man damals noch davon aus, dass in den Konversionsgebieten bereits im Jahr 2006 Neubauten im großen Stil für den Erstbezug fertig gestellt sein würden.

Ab dem Jahr 2014 geht die Bevölkerungszahl im realistischen Szenario der 2006er Prognose wieder deutlich von 306.700 Personen zurück und erreicht so im Jahr 2030 mit 302.000 Wohnberechtigten das Niveau des Jahres 2009. Diese Abnahme basiert in erster Linie auf der Annahme, dass die Zahl der jährlichen Wanderungsgewinne Karlsruhes binnen kürzester Zeit von über +2.000 Personen auf unter +200 Nettozuwanderer pro Jahr absinkt. Dies scheint aus heutiger Sicht in Anbetracht einer starken Rückbesinnung auf innerstädtische Wohnquartiere und der verstärkten Zuwanderung aus (Süd-)Osteuropa als wenig wirklichkeitsnah. Vielmehr ist davon auszugehen, dass im Zuge des Bevölkerungsrückgangs in weiten Teilen Deutschlands der jährliche Wanderungssaldo Karlsruhes zwar rückläufig sein wird, dass dieser Effekt aber von dem Trend „Zurück in die Stadt“ – und dabei vor allem in die wirtschaftlich stabilen Stadtregionen im Süden und Südwesten – überlagert und abgemildert werden dürfte.

So kommen alle drei Varianten der neuen 2012er Prognose während der ersten Prognosejahre auf Bevölkerungszahlen unterhalb des realistischen Szenarios der 2006er Modellrechnung. Erst ab dem Jahr 2016, wenn die jährlichen Wanderungsgewinne in der alten Prognose stark absinken, „überholen“ die neuen Prognosezahlen das realistische Szenario und liegen im Jahr 2030 mit 314.800 bzw. 312.400 bzw. 309.800 Wohnberechtigten zwischen dem optimistischen und dem realistischen Szenario der 2006er Vorausschätzung.

Es ist anzumerken, dass die Unsicherheiten der Annahmen einer Prognose mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Ausgangspunkt zunehmen und damit die Eintreffwahrscheinlichkeit der Vorausschätzung abnimmt. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Ergebnisse von Bevölkerungsprognosen in regelmäßigen Abständen in Form von Neuberechnungen, mit auf den aktuellen Erkenntnissen beruhenden neuen Annahmen, zu korrigieren. Daher ist es unumgänglich, auch die vorliegende Bevölkerungsprognose für Karlsruhe in fünf bis zehn Jahren wieder zu „aktualisieren“.

Abb. 3.07 Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung in Karlsruhe nach der neuen und der alten Prognose 1995 - 2030



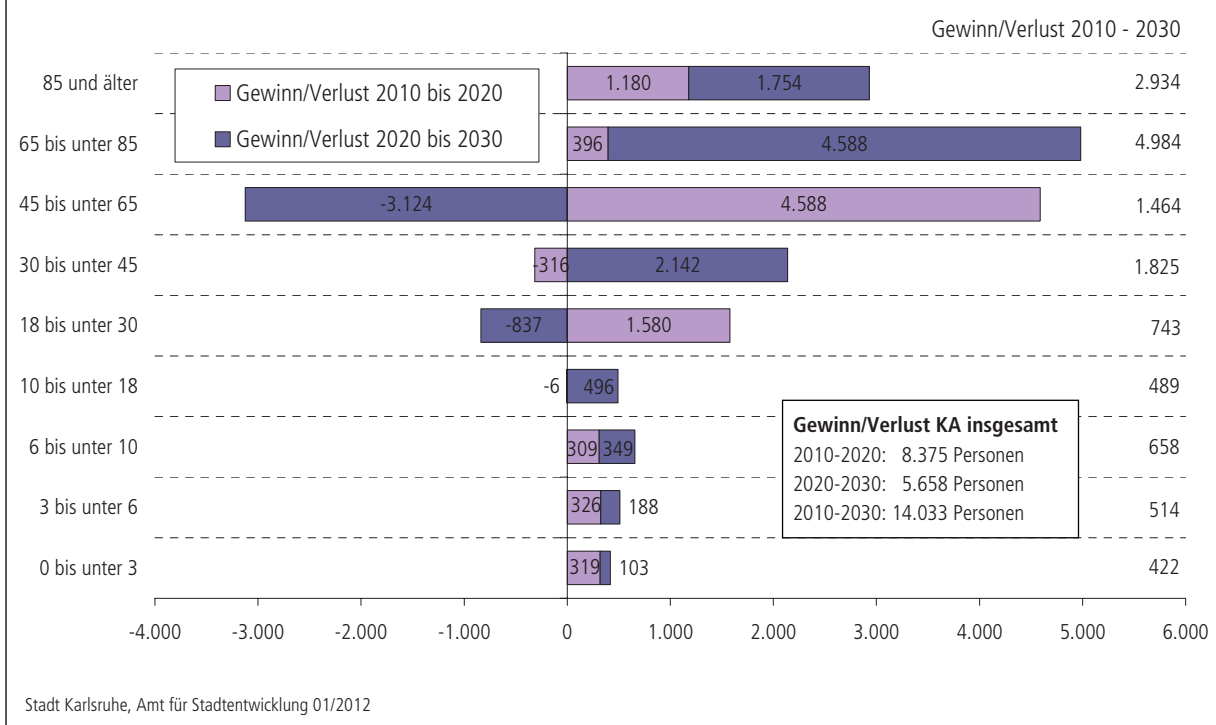
Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Die Vorausschnungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung zeigen deutliche **Verschiebungen der einzelnen Altersgruppen** auf. Diese sind für das prosperierende Szenario in Abbildung 3.08 dargestellt. Wie am linken Rand der Diagrammfläche zu erkennen ist, werden zwischen 2010 und 2030 die Einwohnerzahlen in allen Altersgruppen zunehmen.

Am stärksten wird die Zunahme bei der Altersgruppe der **65- bis unter 85-Jährigen** ausfallen (+4.984 Personen). Zwar ist in dieser Altersgruppe die jährliche Zahl der Fortzüge höher als die Zahl der Zuzüge (=Wanderungsverluste), weil per Saldo immer noch viele Senioren ihren Altersruhesitz außerhalb der Stadt – möglicherweise bei ihren ins suburbane Umland weggezogenen erwachsenen Kindern und Enkelkindern – suchen. Diese Wanderungsverluste werden aber von sog. Altersstruktureffekten deutlich überlagert. Im Fall der Senioren zwischen 65 und 85 Jahre verbirgt sich hinter dem Schlagwort „Altersstruktureffekt“ die Tatsache, dass in die Altersgruppe der heute 65- bis 85-Jährigen die vergleichsweise gering besetzten Jahrgänge der Kriegsteilnehmer des 2. Weltkriegs

sowie die geburtenschwachen Jahrgänge der zwischen 1940 und 1945 Geborenen fallen. Diesen beiden Generationen folgen vergleichsweise stärker besetzte Jahrgänge der Nachkriegsgeborenen, die sich gegenwärtig (2010) noch in der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen befinden. Doch bereits in den kommenden zehn Prognosejahren entwachsen immer mehr relativ schwach besetzte „Kriegsteilnehmerjahrgänge“ der Altersgruppe der 65- bis unter 85-Jährigen und rücken in ältere Altersgruppen vor. Gleichzeitig folgen von unten – der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen – relativ geburtenstarke Generationen der Nachkriegsjahre in die Altersgruppe der rüstigen Senioren (65 bis unter 85 Jahre) nach, so dass deren Zahl leicht zunimmt (2010-2020: +396 Personen). Wie Abbildung 3.08 zeigt, kommt dieser Effekt aber vor allem ab dem Jahr 2020 verstärkt zum Tragen, wenn zunehmend die geburtenstarken Jahrgänge der Generation ‚Baby-Boom‘ (=Geburtskohorten der Jahre 1955 bis 1965) in die Altersgruppe der 65- bis unter 85-Jährigen vorrücken. So wird deren Zahl zwischen 2020 und 2030 um weitere +4.588 Personen zunehmen.

Abb. 3.08 Bevölkerungsgewinn/-verlust nach Altersgruppen in Karlsruhe 2010 - 2030 bei prosperierendem Szenario



Ebenfalls beachtlich und mit ernstzunehmenden Konsequenzen für den Bereich Altenpflege/Altenfürsorge wird die Zunahme der Bevölkerung im Alter von **85 Jahren und älter** ausfallen. Deren Zahl wird sich bis 2030 um fast +3.000 Personen erhöhen (+2.934). Neben relativ schwach ausgeprägten Altersstruktureffekten macht sich bei dieser Zunahme der Anstieg der so genannten fernen Lebenserwartung ab einem Alter von 60 Jahren bemerkbar. Speziell in Anbetracht der vergleichsweise geringen Ausgangsbasis – 2010 lebten nur knapp 7.500 Personen im Alter von 85 Jahren oder älter in Karlsruhe – ist dieser Anstieg auf 10.400 Personen bis 2030 (+39,3 %) bemerkenswert (vgl. auch Abbildung 3.09).

Bei den **45- bis unter 65-Jährigen** fällt vor allem die ausgeprägte entgegengesetzte Entwicklung in den beiden Prognosehälften auf mit einem deutlichen Anstieg der Bevölkerung zwischen 2010 und 2020 und einem fast ebenso großen Rückgang in der darauf folgenden Periode bis 2030. Auch in diesem Fall resultieren diese Verschiebungen im Wesentlichen auf Altersstruktureffekten. Die jährlich geringen Wanderungsverluste

dieser Altersgruppe schlagen dabei kaum zu Buche. Vielmehr beruht das starke Anwachsen der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen zwischen 2010 und 2020 darauf, dass die noch relativ schwach besetzten Nachkriegsjahrgänge (Geburtskohorten zwischen 1945 und 1950) in die Altersgruppe darüber vorrücken, während von unten noch die letzten geburtenstarken Jahrgänge der Baby-Boomer nachrücken und so die Zahl der Einwohner dieser Altersgruppe um +4.588 Personen ansteigt. In der Folgezeit ist der gegenteilige Effekt zu beobachten. Dann nämlich verlassen die ersten Baby-Boomer bereits das Alter zwischen 45 und 65 Jahren und rücken in die Altersgruppe der Senioren auf. Aus der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen folgen jedoch jeweils schwächer besetzte Jahrgänge aus Zeiten des säkularen Geburtenrückgangs Ende der 1960er Jahre. So sinkt der Bestand in der Altersgruppe zwischen 45 und 65 Jahren in der zweiten Prognosehälfte um -3.124 Personen. Insgesamt (2010-2030) ist in der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen also eine Zunahme von +1.464 Personen innerhalb des Prognosezeitraums (2010-2030) zu erwarten.

Die Bevölkerungsentwicklung in der **Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen** verläuft in der ersten Hälfte der Voraussicht (2010-2020) annähernd konstant (-346 Personen). Die vergleichsweise hohen Wanderungsverluste (Berufsanfänger und Suburbanisierung junger Familien) werden von den von unten nachrückenden, stark besetzten Altersgruppen der Studenten und Auszubildenden mehr als ausgeglichen. Gleichzeitig entwachsen in diesem Zeitraum jedoch relativ geburtenstarke Jahrgänge (Geburtskohorten zwischen 1965 und 1970) der Altersgruppe, so dass sich die Bevölkerungszahlen kaum verändern. Nach 2020 kehren sich die Altersstruktureffekte jedoch um, weil die geburtenschwachen Jahrgänge der 1970er Jahre aus der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen hinausaltern und weiterhin von unten vergleichsweise stark besetzte Jahrgänge⁷ nachrücken. Dieser Effekt übertrifft die Wanderungsverluste der 30- bis unter 45-Jährigen mit dem Umland und den großen deutschen Verdichtungsräumen bei weitem, so dass die Altersgruppe zwischen 2020 und 2030 um +2.142 Personen anwachsen wird. Insgesamt ist zwischen 2010 und 2030 also von einem Anstieg in Höhe von +1.825 Personen auszugehen.

Die hohen Wanderungsgewinne Karlsruhes in der Vergangenheit wurden fast ausschließlich von der Nettozuwanderung junger Menschen im **Alter zwischen 18 und 30 Jahren** getragen. Die vorherrschenden Wanderungsmotive dieser Zuziehenden sind in erster Linie ausbildungs- und studienplatzorientiert. Es ist davon auszugehen, dass sich daran in nächster Zukunft nichts ändern wird. Vielmehr ist gerade in den kommenden Jahren im Zuge des doppelten Abiturjahrgangs 2012, der Abschaffung des Zivildienstes sowie dem weiteren Ausbau des KIT in Karlsruhe mit einem verstärkten Zuzug junger Menschen nach Karlsruhe zu rechnen. Dementsprechend wird sich auch die Zahl der 18- bis unter 30-Jährigen in Karlsruhe bis 2020 weiter um +1.580 Personen erhöhen (vgl. Abbildung 3.08). Erst danach ist auf Grund der demografischen Schrumpfung in weiten Teilen Deutschlands und Baden-Württembergs von sinkenden

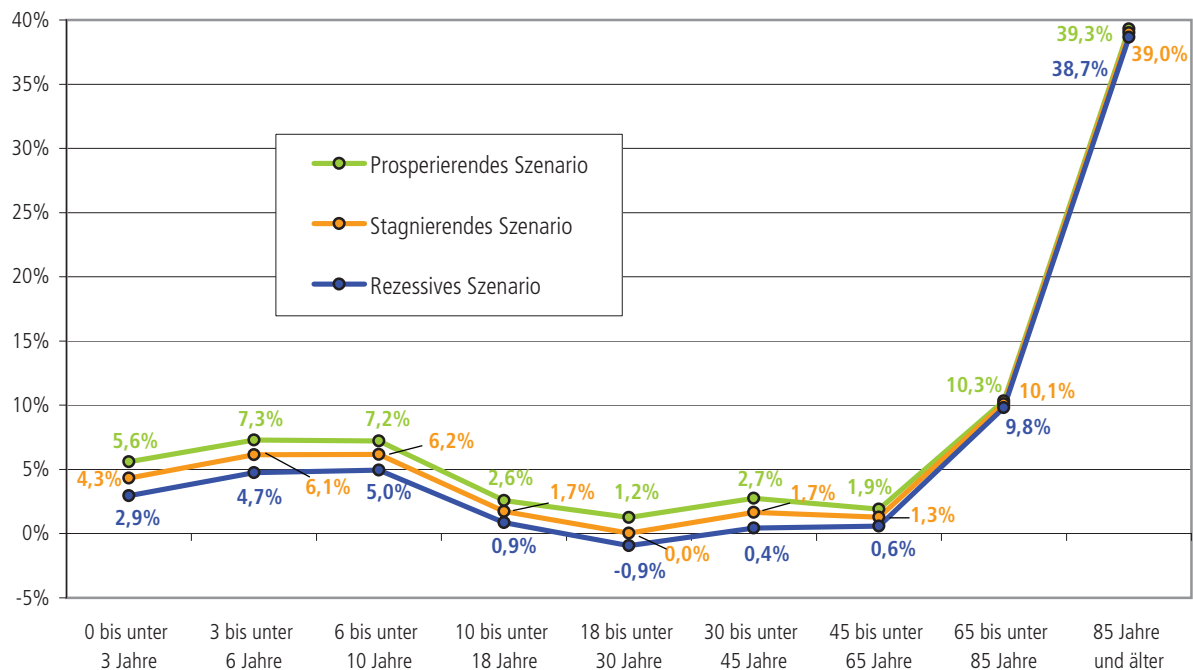
jährlichen Wanderungsgewinnen von Auszubildenden und Studenten in Karlsruhe auszugehen. Die Zahl der 18- bis unter 30-Jährigen wird daher zwischen 2020 und 2030 um -837 Personen zurückgehen. Für den gesamten Prognosezeitraum (2010-2030) ergeben sich daraus jedoch immer noch Gewinne in Höhe von +743 Personen in der Altersgruppe der Auszubildenden und Studenten.

Auch in den **Altersgruppen der unter 18-Jährigen** werden steigende Bevölkerungszahlen vorausgerechnet. Je nach Altersgruppe belaufen sich die Gewinne im gesamten Prognosezeitraum auf +400 bis +650 Personen. Am deutlichsten werden die Zuwächse bei den 6- bis unter 10-Jährigen ausfallen (+658 Personen). Dieser Anstieg bei den Kindern und Jugendlichen mag im ersten Augenblick erstaunen, da doch in der vorliegenden Prognose von einer konstant niedrigen Geburtenhäufigkeit unter dem Bestandserhaltungsniveau ausgegangen wird. Natürlich reichen die jährlichen Geborenenzahlen auch tatsächlich nicht aus, um die jeweilige Elterngeneration auch nur annähernd in ihrem quantitativen Bestand zu ersetzen. In Folge der wachsenden Zahlen an potentiellen Eltern (Bevölkerung zwischen 18- und 45 Jahren) wird jedoch auch die Zahl der jährlich Geborenen leicht ansteigen, so dass auch die Zahl der unter 18-Jährigen im Prognosezeitraum leicht zunimmt.

Abbildung 3.09 zeigt die Veränderung der einzelnen Altersgruppen zwischen 2010 und 2030 in Abhängigkeit von deren Ausgangsbestand im Jahr 2010 für alle drei Prognosevarianten. Es zeigt sich, dass in allen drei Szenarien, der prozentuale Zuwachs bei den **Senioren über 65 Jahren** am stärksten ist, wobei die Unterschiede zwischen den Varianten in diesen Altersgruppen vernachlässigbar gering sind. Während allerdings der relative Anstieg bei den 65- bis unter 85-Jährigen mit etwa +10 % noch vergleichsweise moderat ausfällt, wird die Wachstumsrate bei den Hochbetagten über 85 Jahren rund viermal so hoch sein (ca. +40 %). Wie bereits erläutert, spielt dabei neben Altersstruktureffekten vor allem der Anstieg der fernen Lebenserwartung die entscheidende Rolle.

⁷ Die Zahl der 18- bis unter 30-jährigen wohnberechtigten Bevölkerung wird aber auch bei rezessiver Wirtschaftsentwicklung - ähnlich wie bereits oben für das prosperierende Szenario beschrieben - in der ersten Prognosehälfte ansteigen und erst zwischen 2020 und 2030 zurückgehen

Abb. 3.09 Veränderungen der Altersgruppen in Karlsruhe 2010 - 2030 in Prozent nach Prognosevarianten



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Ogleich die absolute Zunahme der **Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18- bis unter 65 Jahren)** zwischen 2010 und 2030 mit Werten zwischen +743 und +1.464 Personen hoch erscheint (vgl. Abbildung 3.08), ergeben sich wegen der relativ hohen Bestandszahlen in diesen Altersgruppen nur geringe prozentuale Wachstumsraten. Ausgehend vom Bestand in 2010 steigt die Zahl der 45- bis unter 65-Jährigen bis 2030 je nach Variante lediglich zwischen +1,9 % und +0,6 % an. Bei den 30- bis unter 45-Jährigen werden die Wachstumsraten bis 2030 in Abhängigkeit von der Höhe der Wanderungsgewinne zwischen +2,7 % und +0,4 % liegen. Bei rezessiver Wirtschaftsentwicklung ist davon auszugehen, dass die gegenwärtig große Zahl an in Karlsruhe lebenden Auszubildenden und Studenten (18- bis unter 30-Jährige) künftig nicht gehalten werden kann

und bis 2030 leicht um -0,9 % zurückgeht.⁸ Bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung ergeben sich hingegen weiter Wachstumspotentiale von +2,7 %.

In Bezug auf deren Ausgangsbestand im Jahr 2010 wird der prozentuale Anstieg bei den **unter 18-jährigen Altersgruppen**, obgleich der geringen absoluten Zuwächse zwischen 2010 und 2030, relativ hoch sein (bis zu +7,3 %). Besonders die Altersgruppen der 3- bis unter 6-Jährigen sowie die der 6- bis unter 10-Jährigen werden im Prognosezeitraum im prosperierenden Szenario um mehr als +7 % zulegen. Im rezessiven Szenario betragen die Zuwächse in diesen beiden Altersgruppen jeweils rund +5 %. Vergleichsweise gering fällt mit +2,6 % bis +0,9 % der Anstieg in der Altersgruppe der 10- bis unter 18-Jährigen aus.

⁸ Bei dieser nachrückenden Generation handelt es sich keineswegs um besonders geburtenstarke Kohorten - eher im Gegenteil. Vielmehr sind diese in Karlsruhe nur deshalb vergleichsweise überproportional vertreten, weil die Stadt auf Grund seiner hervorragenden Aus- und Weiterbildungslandschaft seit vielen Jahren sehr hohe Wanderungsgewinne unter den 18- bis unter 30-Jährigen erzielt. Nach Beendigung von Ausbildung oder Studium verlässt eben nur ein Teil der ehemals Zugezogenen Karlsruhe wieder. Ein anderer Teil verbleibt in der Stadt und altert.

Der Grund dafür, dass sich vor allem in den Altersgruppen unter 45 Jahren die Wachstumsraten der einzelnen Prognosevariante relativ stark unterscheiden, während bei den 45-Jährigen und Älteren kaum nennenswerte Differenzen zu erkennen sind, liegt am unterschiedlichen Wanderungsverhalten der Altersgruppen. Im Wesentlichen unterscheiden sich die drei Szenarien nur hinsichtlich der Annahmen zur jährlichen Zahl der Nettozuwanderung. Berücksichtigt man, dass die Mobilität und Umzugsfreudigkeit von Menschen in hohem Maße von deren Alter mitbestimmt wird – jüngere Menschen vor allem zwischen 20 und 35 Jahren ziehen überdurchschnittlich häufig um – wird klar, warum sich die Prognosevarianten besonders bei den jüngeren Altersgruppen voneinander unterscheiden.

3.4 Kleinräumige Ergebnisse auf Ebene der Karlsruher Stadtteile

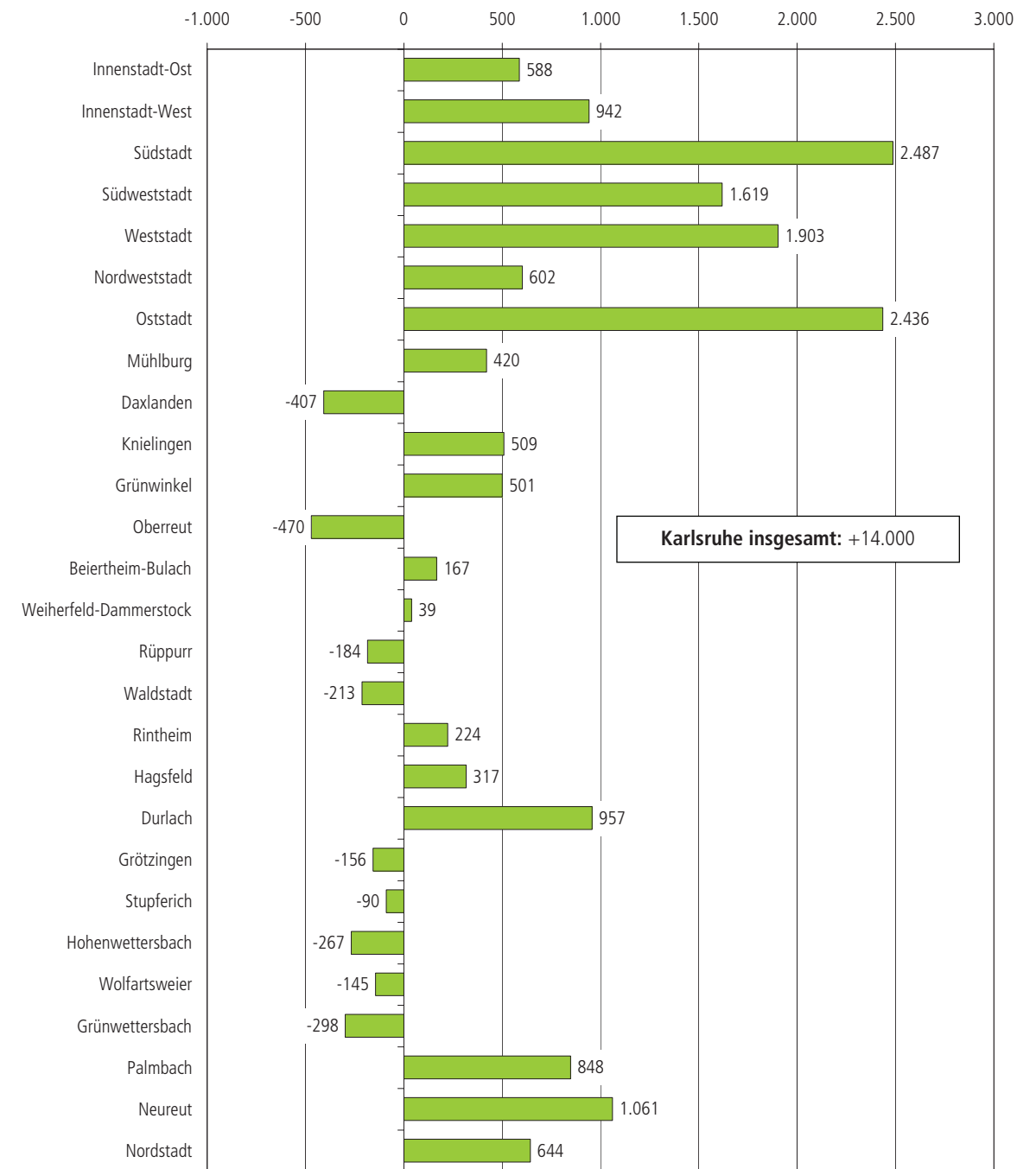
Neben der Bevölkerungsvorausrechnung für die Gesamtstadt wurden auch die voraussichtlichen Entwicklungsverläufe für die 27 Stadtteile der Stadt Karlsruhe berechnet. Die Stadtteilergebnisse hängen sehr stark von der in der Bauleitplanung vorgezeichneten baulichen Entwicklung ab. Dies ist die ausschlaggebende Vorgabe der Stadtteilprognosen. Grundsätzlich ist bei den Vorausrechnungen für die Stadtteile aus methodischen Gründen mit einer größeren Schwankungsbreite der Eintrittswahrscheinlichkeit zu rechnen als bei der gesamtstädtischen Prognose.

In Abbildung 3.10 ist die Zu- bzw. Abnahme der wohnberechtigten Bevölkerung in den einzelnen Karlsruher Stadtteilen zwischen 2010 und 2030 **bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung** dargestellt. Insgesamt werden 18 von 27 Stadtteilen bis 2030 per Saldo Bevölkerung hinzugewinnen. Dem derzeit vorherrschenden Trend „Zurück in die Stadt“ folgend werden in erster

Linie die innenstadtnahen Stadtteile und/oder die Stadtteile mit großen Baugebieten von der Nettozuwanderung profitieren und weiter wachsen. Besonders die Südstadt mit dem großen Konversionsgebiet Südstadt – östlicher Teil (CityPark) (+2.487 Personen) sowie die Oststadt als beliebter Studentenstadtteil mit erheblichem Wohnungs- und Wohnheimneubau (+2.436 Personen) werden innerhalb des Prognosezeitraums stark an Bevölkerung gewinnen. Aber auch in der Südweststadt (+1.619 Personen) und der Weststadt (+1.903 Personen) ist durch Nachverdichtung und Baulückenschließung mit deutlichen Zuwächsen durch Nettozuwanderung überwiegend jüngerer Bevölkerungsschichten zu rechnen. Daneben werden die hohen Neubausvolumina in Palmbach (Winterrot-West, Ob den Gärten, TSV Palmbach), Neureut (Kirchfeld-Nord, Oberfeld, Zentrum III) und der Nordstadt (Alter Flugplatz ohne FFH-Gebiete) die Bevölkerungszahlen bis 2030 dort ansteigen lassen. In Knielingen (+509 Personen) kompensieren die hohen Neubauzüge nach Knielingen 2.0 deutlich die Verluste durch Alterung der Bevölkerung im übrigen Stadtteil. Der Zuwachs in Durlach (+957 Personen) basiert in erster Linie auf Nachverdichtung und Baulückenschließung.

Auf der anderen Seite wird es trotz wachsender Bevölkerungszahlen auf Gesamtstadtebene (+14.000 Personen) auch neun Stadtteile geben, in denen die Einwohnerzahlen zwischen 2010 und 2030 zurückgehen werden. Vergleichsweise hoch werden die Rückgänge in Oberreut (-470 Personen), Daxlanden (-407 Personen) und Grünwettersbach (-298 Personen) ausfallen. Mit Ausnahme von Oberreut und Hohenwettersbach handelt es sich bei diesen neun Stadtteilen um im demografischen Sinne relativ alte Stadtteile, in denen sich ausgeprägte Sterbeüberschüsse und Außenwanderungsverluste (Nettoabwanderung über die Stadtgrenze) zu einem negativen Gesamtsaldo addieren, der von relativ schwachen Binnenwanderungsgewinnen (Nettozuwanderung aus anderen Karlsruher Stadtteilen) nicht ausgeglichen werden kann. Auf Grund fehlender Baulandpotentiale können diese Stadtteile auch nicht von der Zuwanderung in große Neubaugebiete profitieren.

Abb. 3.10 Voraussichtliche Zu-/Abnahme der wohnberechtigten Bevölkerung 2010 - 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei prosperierendem Szenario

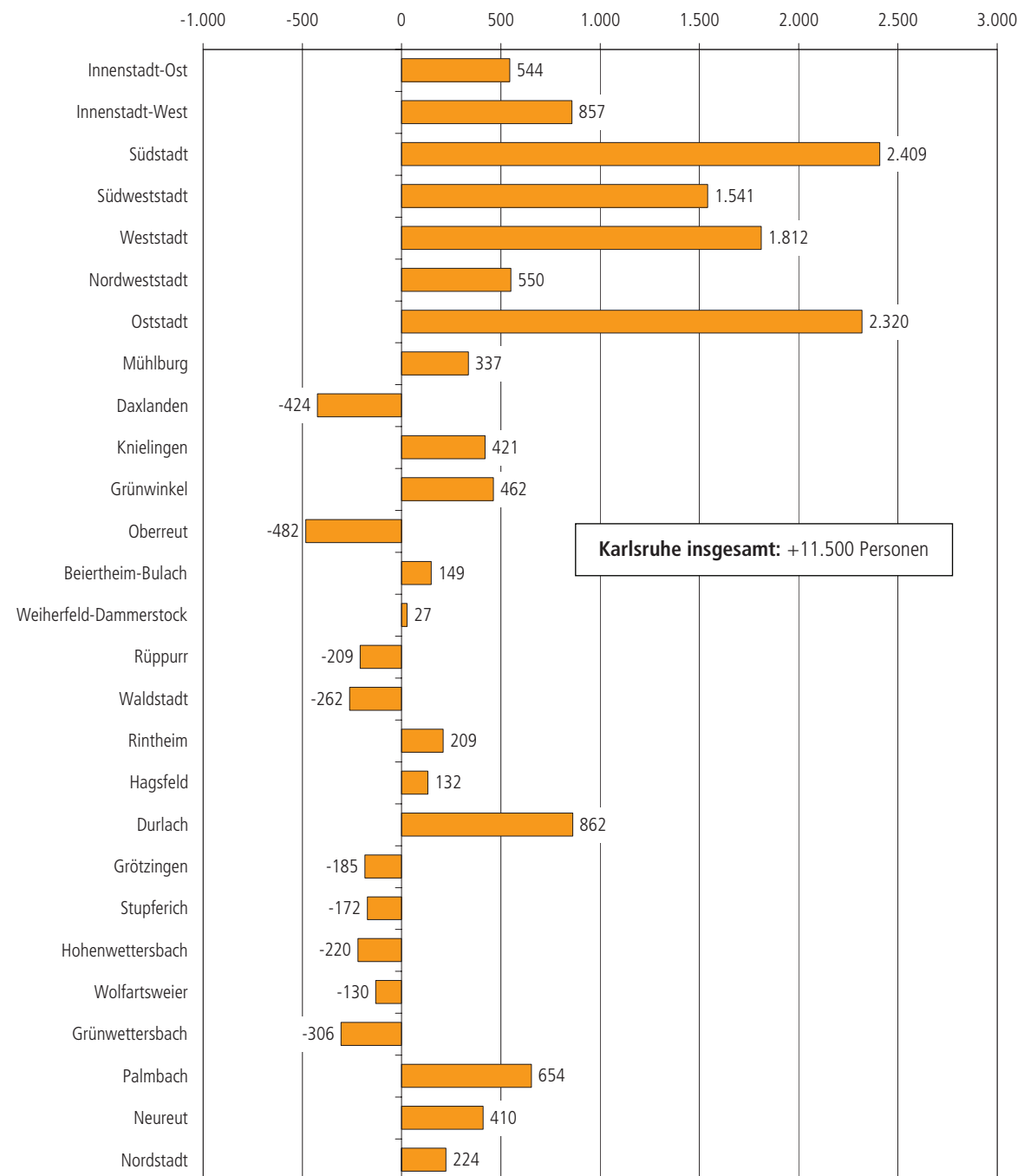


Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

Wie Abbildung 3.11 zeigt, ändert sich im **stagnierenden Szenario** am Verteilungsmuster der Bevölkerungszu- und -abnahme auf die Stadtteile wenig. Auch in diesem Szenario werden die gleichen 18 Stadtteile bis 2030 weiter an Bevöl-

kerung hinzugewinnen, während in den oben genannten neun Stadtteilen die Einwohnerzahlen sinken. Auch in der stagnierenden Variante konzentriert sich die quantitativ größte Zunahme auf die innerstädtischen Stadtteile. Dagegen fallen

Abb. 3.11 Voraussichtliche Zu-/Abnahme der wohnberechtigten Bevölkerung 2010 - 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei stagnierendem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

die Gewinne in den Stadtteilen mit großen Bauflächen aus dem aktuellen Flächennutzungsplan im Vergleich zum prosperierenden Szenario deutlich geringer aus, da in der stagnierenden Variante nur 40 % FNP-Realisierungsquote angesetzt

werden – anstatt 80 % wie bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung. Beispiele hierfür sind die Stadtteile Palmbach, Neureut, Hagsfeld oder die Nordstadt. Außenwanderungsverluste und hohe Sterbeüberschüsse werden in den demografisch

älteren Stadtteilen zu einem Rückgang der Einwohnerzahlen führen (z. B. Daxlanden, Waldstadt, Grünwettersbach).

Das **rezessive Szenario** (vgl. Abbildung 3.12) beschränkt die Wohnbauflächenentwicklung in den einzelnen Stadtteilen auf die im Verfahren befindlichen Bebauungspläne. Deshalb werden keine Wohnbauflächen aus dem aktuellen Flächennutzungsplan entwickelt. Dadurch fallen nicht nur die Bevölkerungszuwächse der innerstädtischen Stadtteile geringer aus. Vielmehr verlieren bis 2030 mehrere Stadtteile mit den dann nicht aktivierten Wohnbaupotentialen an Einwohnerinnen und Einwohnern, da dann die Zuzüge in diese Wohnbaugebiete ausbleiben und Außenwanderungsverluste zusammen mit Sterbeüberschüssen im Zuge der demografischen Alterung einen Rückgang der Bevölkerung bewirken (z. B. Hagsfeld, Neureut, Nordstadt). So werden im rezessiven Szenario 15 Stadtteile mit Bevölkerungsgewinnen zwischen 2010 und 2030 zwölf Stadtteilen mit -verlusten gegenüber stehen.

Altersstruktur in den Stadtteilen

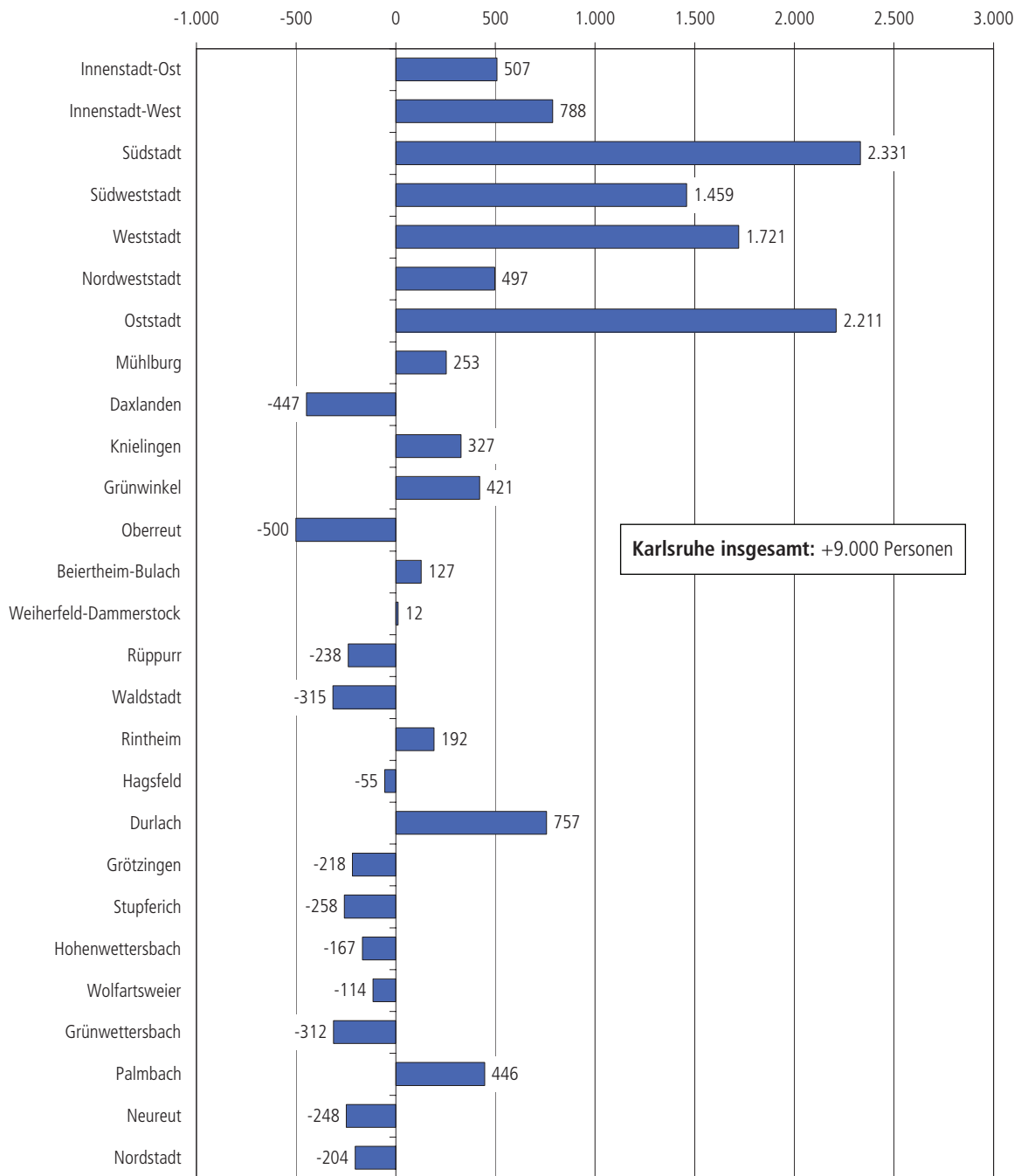
Neben der Veränderung der Stadtteilbevölkerung werden sich auch die Altersstrukturen in den einzelnen Stadtteilen innerhalb des Prognosezeitraums unterschiedlich entwickeln. Abbildung 3.13 zeigt die Gewinne/Verluste für die **Altersgruppe der unter 18-Jährigen** zwischen 2010 und 2030 für die Karlsruher Stadtteile nach prosperierendem Szenario. Dabei stehen die dunkelgrünen Balken für die Veränderungen innerhalb der ersten Prognosehälfte (2010 bis 2020), während die hellgrünen Balken die Entwicklungen im Zeitraum zwischen 2020 und 2030 darstellen. Die Zahlen am linken Rand der Graphik geben die Höhe der Veränderung während des gesamten Prognosezeitraums (2010-2030) wieder. Demzufolge wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen in 18 von 27 Stadtteilen bis 2030 zunehmen. Dabei werden die Gewinne vor allem in den zentralen Stadtteilen hoch ausfallen (Oststadt: +405 Personen, Südweststadt: +369 Personen, Weststadt: +368 Personen). Die Zunahmen dort basieren in erster Linie auf der vorherrschenden Altersverteilung innerhalb der Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen sowie künftig steigenden Geborenenzahlen. So wer-

den in den kommenden Jahren vergleichsweise schwach besetzte Kohorten aus dem Jugendalter hinauswachsen, während gleichzeitig die Zahl der Geborenen als Konsequenz hoher Nettozuwanderung junger Erwachsener steigt, so dass insgesamt die Zahl der Kinder und Jugendlichen in den zentralen Stadtteilen zunimmt.

In den Stadtteilen mit großen Neubaugebieten nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen vor allem während der Erstbesiedelung spürbar zu (Nettozuwanderung). In der Zeit danach, wenn viele der ehemals zugezogenen Kinder dem Jugendalter entwachsen sind und den elterlichen Haushalt verlassen, gehen dort zumeist die Kinder- und Jugendlichenzahlen wieder zurück. So nimmt beispielsweise in der Südstadt die Zahl der 0- bis unter 18-Jährigen während des Bezugs des Konversionsgebiets Südstadt – Östlicher Teil (City-Park) stark zu (+218 Personen). Doch schon in der zweiten Prognosehälfte, nachdem die ersten – als Kinder – zugezogenen Jugendlichen von zu Hause ausziehen, sinkt die Zahl der unter 18-Jährigen leicht (-43 Personen). Ähnliches gilt für Knielingen mit dem Konversionsgebiet Knielingen 2.0. Hier wird der Rückgang zwischen 2020 und 2030 (-191 Personen) noch zusätzlich von der demografischen Alterung im übrigen Stadtteil vorangetrieben.

Daneben werden in neun Stadtteilen die Zahlen der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren zwischen 2010 und 2030 zurückgehen. Verantwortlich dafür sind in erster Linie Altersstruktureffekte. In vielen dieser Stadtteile waren die Zuzüge von jungen Familien mit Kindern in der Vergangenheit im Zuge größerer Neubaugebiete hoch (z. B. Nordstadt, Hohenwettersbach, Grötzingen, Oberreut). Mit Abschluss der Bautätigkeit kam die Zuwanderung in diese Stadtteile schnell zum Erliegen und die Zahl der Geburten reicht nicht mehr aus, um die vorhandenen hohen Zahlen an Kindern und Jugendlichen konstant zu halten. Die Altersgruppe schrumpft von unten her, während Jahr für Jahr relativ stark besetzte Jahrgänge dem Jugendalter entwachsen. Das Beispiel Nordstadt macht diesen Prozess deutlich. Dort zogen zwischen 1999 und 2010 im Zuge der Konversion sehr viele junge Familien in die neu fertig gestellten Häuser und Wohnungen. In der Folge stieg auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen deutlich an. Zwischen

Abb. 3.12 Voraussichtliche Zu-/Abnahme der wohnberechtigten Bevölkerung 2010 - 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei rezessivem Szenario

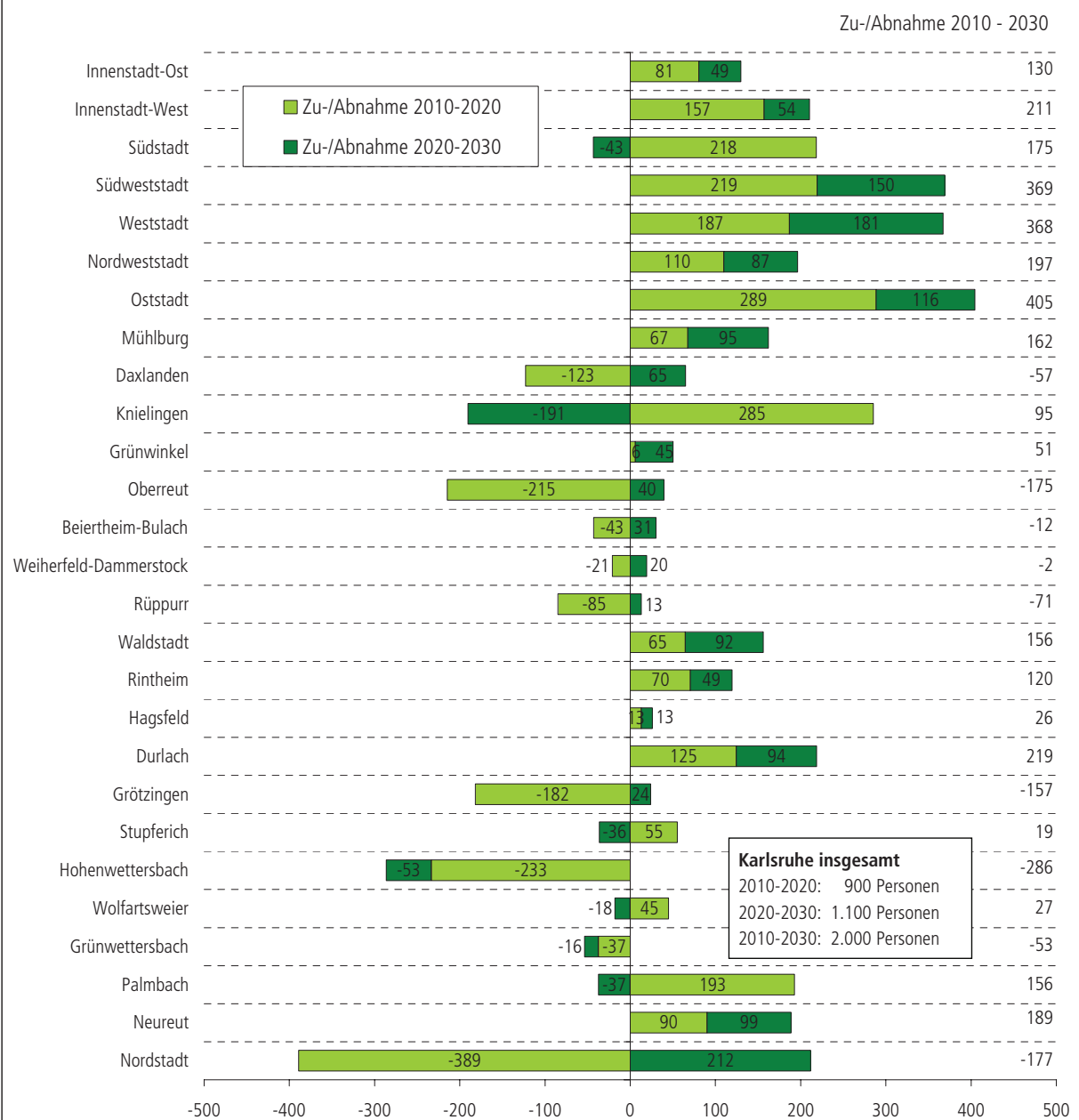


Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung 01/2012

2010 und 2020 wird die Zahl der unter 18-Jährigen um -389 Personen zurückgehen, da die Geburtenzahlen nicht ausreichen, den Bestand an unter 18-Jährigen auf gleichem Niveau zu halten und per Saldo kaum noch Jugendliche zuwandern. In der zweiten Prognosehälfte wird dagegen im

Zuge der Bebauung des alten Flugplatzes (ohne FFH-Gebiete) wieder erneut ein starker Zuzug von Familien mit Kindern einsetzen und so die Altersgruppe der 0- bis unter 18-Jährigen wieder um +212 Personen anwachsen lassen.

Abb. 3.13 Entwicklung der Zahl der Kinder unter 18 Jahren 2010 - 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei prosperierendem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

Insgesamt wird die Zahl der unter 18-Jährigen in Karlsruhe zwischen 2010 und 2030 um +2.000 Personen zunehmen, wobei sich die Zuwächse relativ gleichmäßig auf die beiden Prognosehälften verteilen (2010-2020: +900 Personen; 2020-2030: +1.100 Personen).

Mit der Zu- bzw. Abnahme der absoluten Zahl der Kinder und Jugendlichen in den Karlsruher Stadtteilen eng verknüpft sind die Veränderungen der Anteile der unter 18-Jährigen an der jeweiligen Stadtteilbevölkerung (vgl. Abbildung 3.14). Gegenwärtig (2010) sind die Anteile der 0- bis un-

ter 18-Jährigen in der Nordstadt (23,6 %), Hohenwettersbach (23,4 %) und Oberreut (18,4 %) vergleichsweise hoch. Wie Abbildung 3.14 zeigt, werden aus den oben dargestellten Gründen genau in diesen Stadtteilen die Anteile bis 2030 zurückgehen (Nordstadt: -3,1 Prozentpunkte; Hohenwettersbach: -8,1 Prozentpunkte).

Auf der anderen Seite wird in den Stadtteilen mit aktuell relativ geringen Anteilen an Kindern und Jugendlichen deren Gewicht im Prognosezeitraum vergleichsweise deutlich zunehmen. Entweder weil dort in Folge eines deutlichen Anstiegs der Zahl potentieller Eltern (20- bis 40-Jährige) die Zahl der Geburten ansteigen werden oder weil im zeitlichen Verlauf vergleichsweise schwach besetzte Jahrgänge dem Jugendalter entwachsen. Den Hochrechnungen zu Folge wird beispielsweise in der Innenstadt-West die Bevölkerung zwischen 0 und 18 Jahren im Jahr 2030 einen Anteil in Höhe von 9,6 % innehaben. Verglichen mit dem Ausgangsbestand im Jahr 2010 (8,4 %) wird der Anstieg +1,2 Prozentpunkte betragen. Weitere Beispiele für einen starken Anstieg des Anteils der 0- bis unter 18 Jährigen sind Wolfartsweier, die Waldstadt (jeweils +1,5 Prozentpunkte,) Rintheim und Stupferich (jeweils +1,4 Prozentpunkte).

Des Weiteren werden auch in den meisten innerstädtischen Stadtteilen, wo die absolute Zunahme der Zahl der Kinder und Jugendlichen stadtwert relativ hoch sein wird (vgl. Abbildung 3.13), die Anteile dieser Altersgruppe weiter anwachsen (zwischen +1,0 Prozentpunkten in der Innenstadt-Ost und +0,5 in der Weststadt).

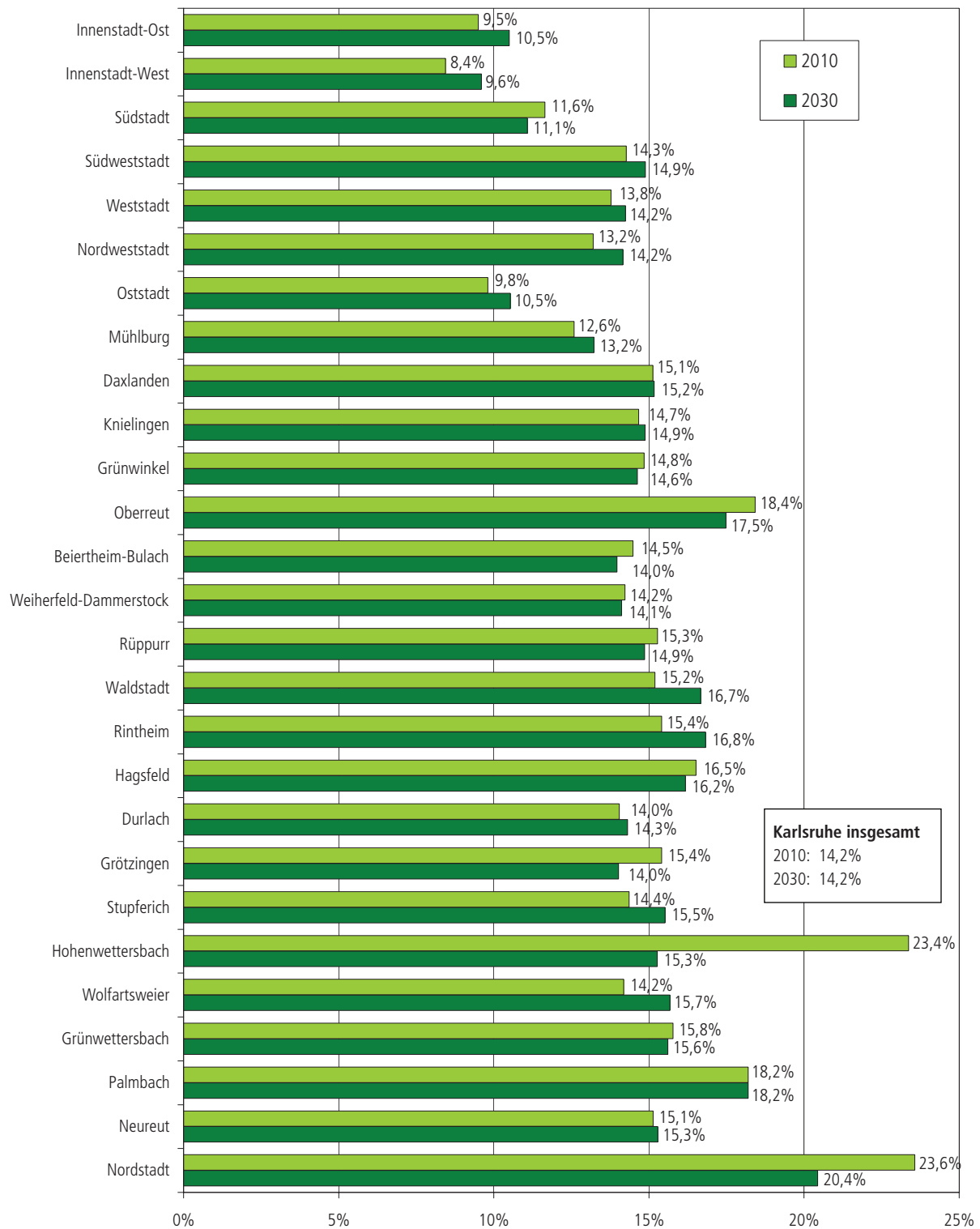
Bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung wird der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren im Jahr 2030 in den von Familien bevorzugten Stadtteilen wie der Nordstadt (20,4 %), Palmbach (18,2 %), Oberreut (17,5 %) oder Rintheim (16,8 %) vergleichsweise hoch sein, während er in den zentralen Stadtteilen – trotz Zuwächsen – im stadtwerten Vergleich deutlich darunter liegen wird (Innenstadt-West: 8,9 %, Innenstadt-Ost: 10,5 %, Oststadt: 10,5 %).

Abbildung 3.15 stellt die Veränderungen der Anteile der Kinder und Jugendlichen zwischen 2010 und 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei rezessiver

Wirtschaftsentwicklung dar. Im Vergleich mit dem prosperierenden Szenario (Abbildung 3.14) wird deutlich, dass vor allem in den Stadtteilen mit großen Wohnbauflächenpotentialen im Flächennutzungsplan, die im rezessiven Szenario nicht entwickelt werden, die Zuwächse geringer ausfallen bzw. die Kinder- und Jugendanteile stärker abnehmen (z. B. Nordstadt oder Neureut). Die Entwicklung in den übrigen Stadtteilen weicht auch im rezessiven Szenario nur unwesentlich von den Ergebnissen der prosperierenden Variante ab.

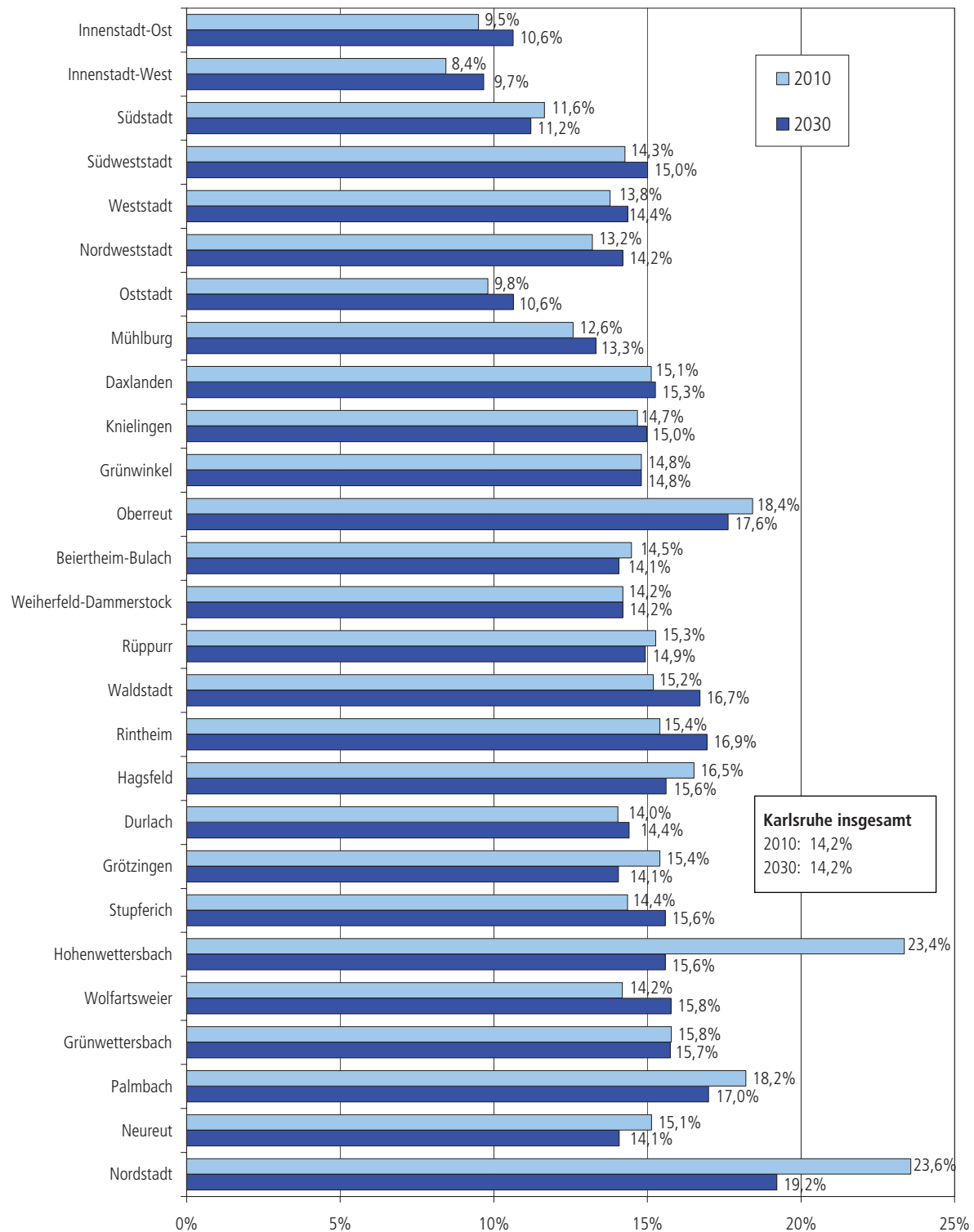
Auf der anderen Seite ist die Zunahme in der Altersgruppe der **Bevölkerung ab 65 Jahren** zwischen 2010 und 2030 in allen drei Varianten erheblich größer als bei den unter 18-Jährigen. Bei prosperierender Wirtschaftsentwicklung ist ein Anstieg der älteren Bevölkerung in Höhe von +7.900 Personen (+14,2 %) zu erwarten. Abbildung 3.16 zeigt die Veränderungen in dieser Altersgruppe zwischen 2010 und 2030 für die einzelnen Stadtteile. Mit Ausnahme der Waldstadt (-299 Personen), Daxlanden (-39 Personen) und Grünwettersbach (-9 Personen) wird die Zahl der 65-Jährigen und Älteren in allen Stadtteilen zunehmen. Da ältere Menschen gemeinhin weniger häufig umziehen, beruht die mitunter starke Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahren zwischen 2010 und 2030 in erster Linie auf Altersstruktureffekten. Daher ist der Anstieg der Bevölkerung ab 65 Jahren in der zweiten Prognosehälfte (2020-2030, hellgrüne Balken), wenn die Generation der ‚Baby-Boomer‘ in das Seniorenalter vorrückt, in der Regel auch deutlich stärker als in der ersten Hälfte der Vorausrrechnung (2010-2020, dunkelgrüne Balken). Ein gutes Beispiel dafür ist Neureut. Dort sind die Jahrgänge der nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen, noch stärker aber die Geburtskohorten der 1960er Jahre überproportional vertreten. Daher wird in den kommenden zehn Jahren – verstärkt aber erst ab dem Jahr 2020 – die Zahl der Bevölkerung über 65 Jahren trotz jährlicher Wanderungsverluste überaus stark ansteigen (2010-2020: +371 Personen, 2020-2030: +634 Personen). Ebenso ist in der Nordstadt (+806 Personen), Grötzingen (+516 Personen), Durlach (+499 Personen) und Hagsfeld (+404 Personen) zwischen 2010 und 2030 von einem deutlichen absoluten Anstieg der Bevölkerung über 65 Jahren auszugehen.

Abb. 3.14 Anteile der Kinder unter 18 Jahren 2010 und 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei prosperierendem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

Abb. 3.15 Anteile der Kinder unter 18 Jahren 2010 und 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei rezessivem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

Auch in den zentralen Stadtteilen Innenstadt-West (+361 Personen), Südstadt (+965 Personen) und Weststadt (+633 Personen) wird die ältere Bevölkerung im Prognosezeitraum stark zunehmen. Hierbei spielen neben den eben beschriebenen Altersstruktureffekten aber auch noch beachtliche Wanderungsgewinne von Senioren aus anderen Stadtteilen eine wichtige Rolle. Neben den besonders altengerechten Infrastrukturen (kurze Wege, Barrierefreiheit, Einzelhandels-, Ärzte- und Pflegedichte, ÖPNV) in diesen Stadtteilen dürfte hierfür vor allem die Konzentration von Altenwohn- und Pflegeheimen ausschlaggebend sein.

In den gegenwärtig demografisch älteren Stadtteilen – also dort, wo der Anteil der Seniorinnen und Senioren bereits heute schon sehr hoch ist – werden auch die absoluten Zuwächse der Bevölkerung ab 65 Jahren innerhalb des Prognosezeitraums (2010-2030) relativ gering sein bzw. die absoluten Zahlen sogar zurück gehen (z. B. Waldstadt: -299 Personen, Weiherfeld-Dammerstock: +6 Personen, Rüppurr: +35 Personen).

Ob der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahren an der gesamten Stadtteilbevölkerung zwischen 2010 und 2030 steigt oder fällt hängt natürlich in erster Linie von der Veränderung der absoluten Zahl der Altersgruppe innerhalb des Prognosezeitraums ab (vgl. Abbildung 3.16). Daneben ist aber auch der Bestand der Bevölkerung im Stadtteil insgesamt (alle Altersgruppen zusammen) sowie dessen Entwicklung im Zeitverlauf von Bedeutung. Abbildung 3.17 zeigt für die Jahre 2010 und 2030 die Anteile der Seniorinnen und Senioren in den Karlsruher Stadtteilen nach dem prosperierenden Szenario. Anhand der dunkelgrünen Balken ist zu erkennen, dass die Seniorenanteile gegenwärtig (2010) in der Nordstadt (10,9 %), den innerstädtischen Stadtteilen (11,8 % in der Innenstadt-West bis 14,6 % in der Südweststadt) und in Hohenwettersbach (13,8 %) unter 15 % liegen und damit im stadtweiten Vergleich relativ gering sind. Dabei handelt es sich ausschließlich um Stadtteile, die in den vergangenen Jahren hohe Nettozuwanderung von jüngeren Bevölkerungsgruppen für sich verbuchen konnten. Auf der anderen Seite sind in Grünwinkel (23,1 %), Grünwettersbach (23,4 %), der Nordweststadt (23,9 %), der Waldstadt (24,4 %), Rüppurr (24,8 %), Daxlanden (24,9

%) und Weiherfeld-Dammerstock (27,3 %) beinahe ein Viertel der Bevölkerung 65 Jahre oder älter. Dort war die Umzugsaktivität und damit die Zahl der frei werdenden Wohnungen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verhältnismäßig gering, was zur Folge hatte, dass die dort ansässige Bevölkerung demografisch relativ stark alterte, da kaum neue, jüngere Bewohner zuziehen konnten (Remanenzeffekt).

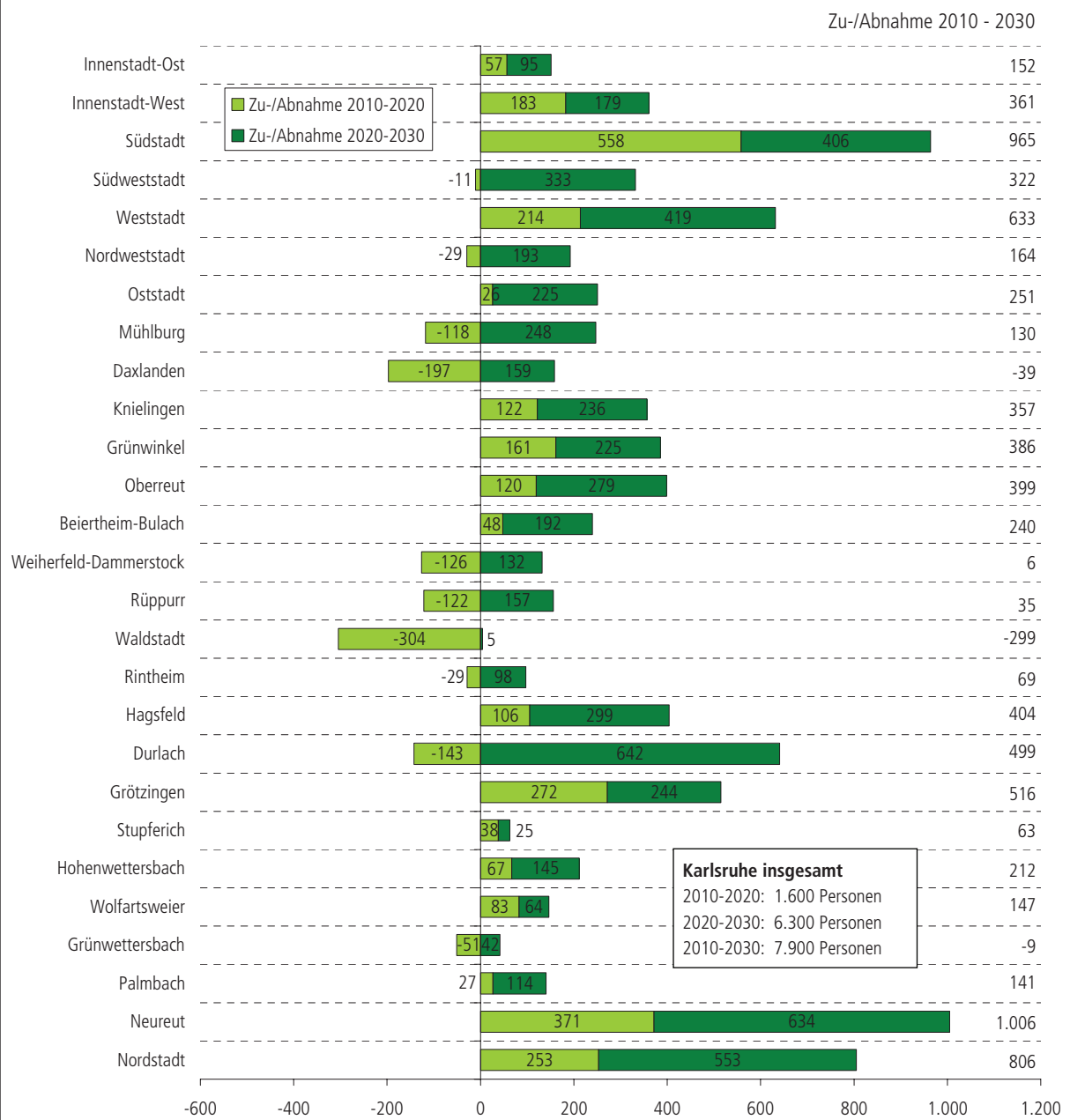
Gemäß den obigen Erläuterungen zur Veränderung der Zahl der Seniorinnen und Senioren in den Stadtteilen wird sich der Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren zwischen 2010 und 2030 vor allem in Hohenwettersbach (+9,0 Prozentpunkte), der Nordstadt (+7,0 Prozentpunkte), Grötzingen (+5,7 Prozentpunkte) und Oberreut (+5,1 Prozentpunkte) deutlich erhöhen. In der Waldstadt (-1,9 Prozentpunkte), Palmbach (-0,8 Prozentpunkte), der Oststadt (-0,3 Prozentpunkte) und in Weiherfeld-Dammerstock (-0,1 Prozentpunkte) wird der Seniorenanteil bis zum Ende der Prognose (2030) leicht zurückgehen.

Anhand der hellgrünen Balken in Abbildung 3.17 ist zu erkennen, dass im Jahr 2030 der Anteil der Seniorinnen und Senioren in Grötzingen (28,1 %), Weiherfeld-Dammerstock (27,2 %), Rüppurr (25,5 %), Grünwinkel (25,5 %) und Daxlanden (25,5 %) mit über 25 % am höchsten sein wird. Dagegen wird 2030 in den innerstädtischen Stadtteilen die Bevölkerung ab 65 Jahren auf Grund der hohen Zuwanderung von jungen Erwachsenen im Prognosezeitraum prozentual eher gering vertreten sein – zwischen 12,7 % (Oststadt) und 16,1 % (Weststadt).

Für Karlsruhe insgesamt ist gemäß prosperierendem Szenario davon auszugehen, dass der Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren zwischen 2010 und 2030 von gegenwärtig (2010) 18,5 % auf 20,2 % zunehmen wird (+1,7 Prozentpunkte).

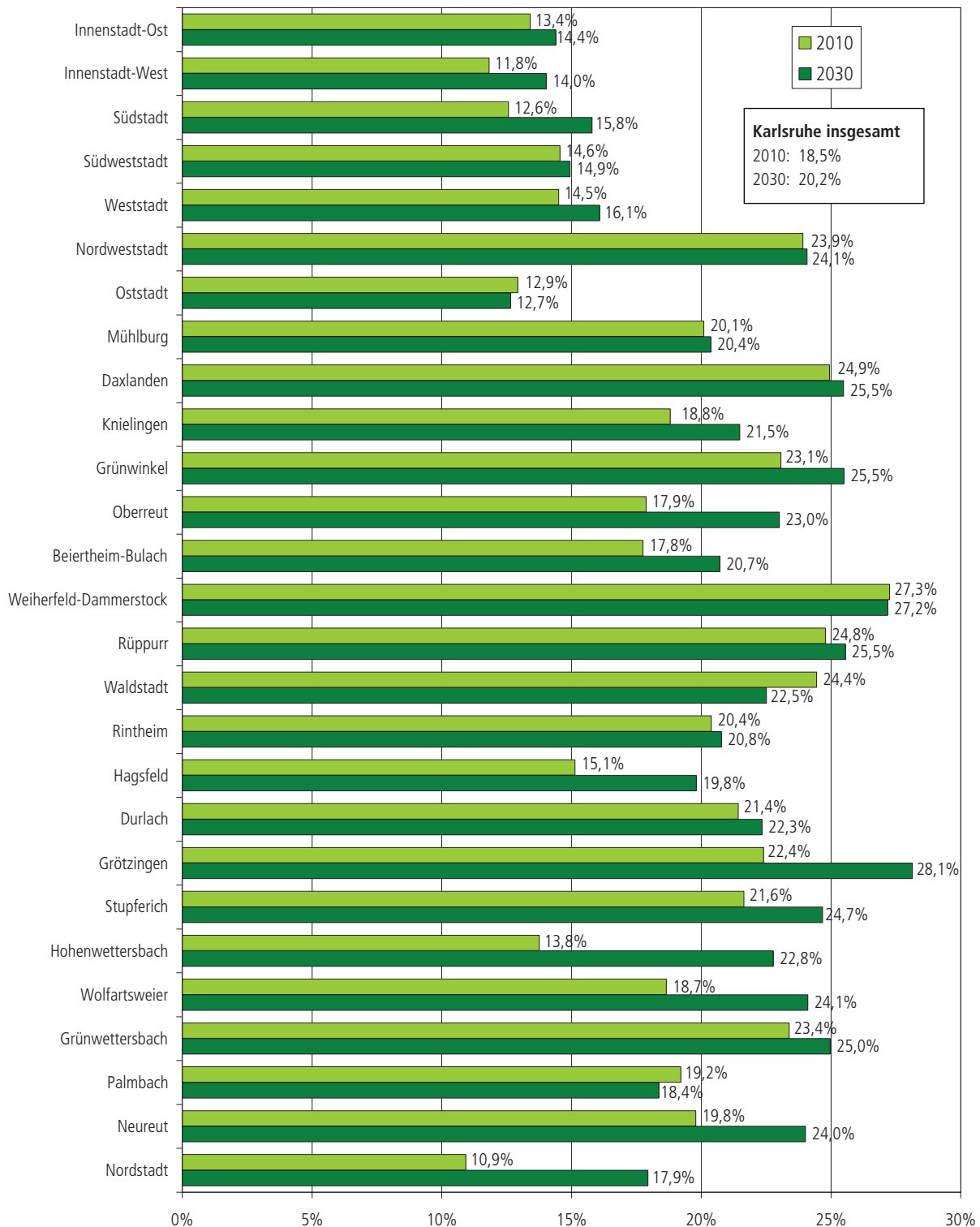
Bemerkenswerterweise ist die relative Zunahme der Seniorinnen und Senioren über 65 Jahren zwischen 2010 und 2030 im rezessiven Szenario sogar noch größer – von 18,5 % in 2010 auf 20,4 % in 2030 (+0,9 Prozentpunkte), obgleich die absolute Zunahme mit +7.600 Personen um -300 Personen geringer ist als im prosperierenden Szenario (+7.900 Personen). Berücksichtigt man aber, dass

Abb. 3.16 Entwicklung der über 65-Jährigen 2010 - 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei prosperierendem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

Abb. 3.17 Anteile der über 65-Jährigen 2010 und 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei prosperierendem Szenario



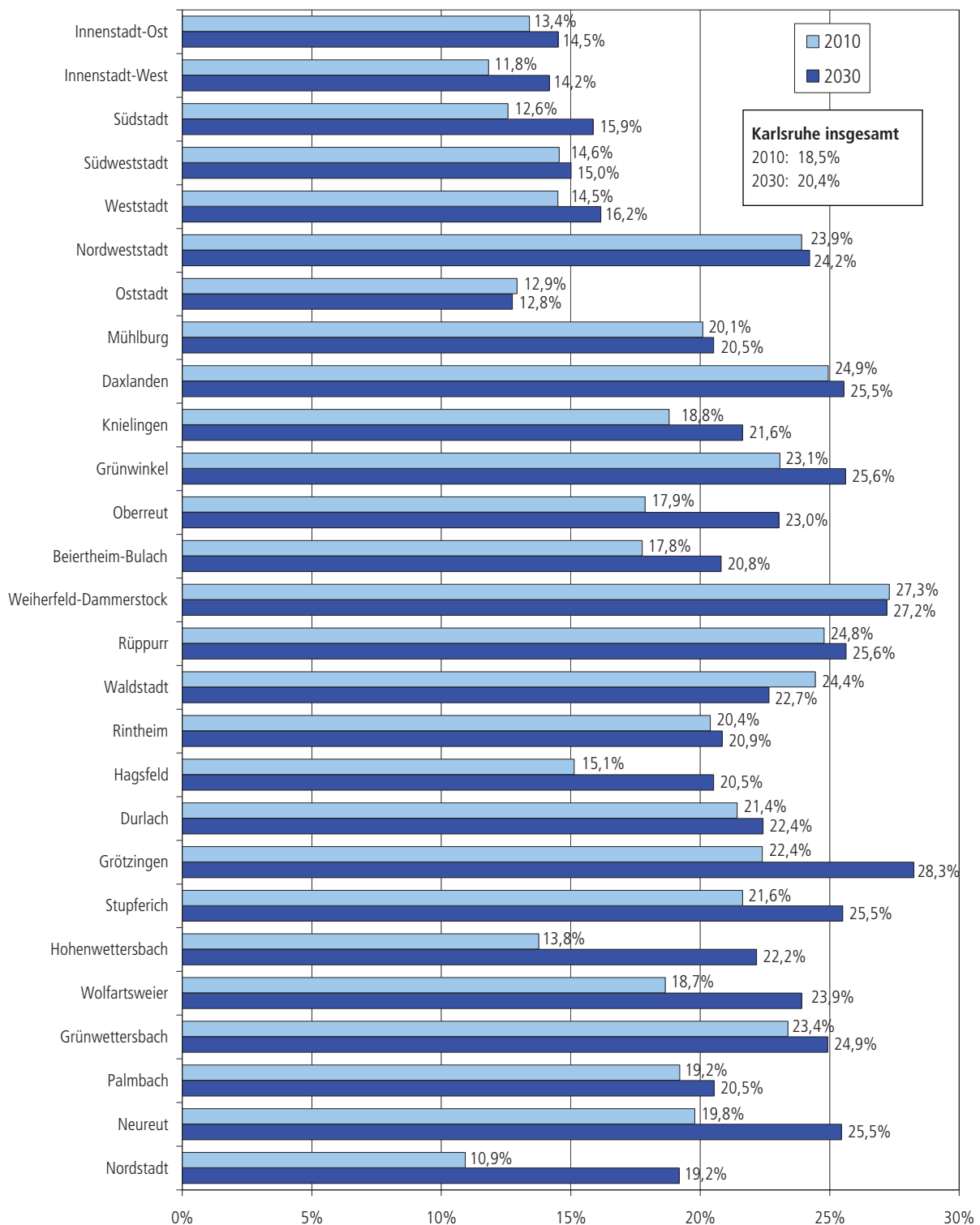
Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

die rezessive Variante von einer geringeren Bevölkerungszunahme insgesamt ausgeht (+9.000 Personen anstatt +14.000 Personen) wird der größere prozentuale Anstieg der Seniorinnen und Senioren nachvollziehbar.

Auf Stadtteilebene sind die Unterschiede der Entwicklungen in der Altersgruppe 65plus zwischen beiden Szenarien (prosperierend und rezessiv) sehr gering, da die Umzugshäufigkeit von älteren Menschen relativ gering ist und sich beide Prognosevarianten letztlich nur in den Annahmen zu den Zu- und Fortzügen unterscheiden. Lediglich in den

Stadtteilen mit großen Neubaugebieten aus dem Flächennutzungsplan – diese Gebiete werden im rezessiven Szenario nicht entwickelt – ist die relative Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahren zwischen 2010 und 2030 in der rezessiven Variante deutlich größer. So wird der prozentuale Anstieg im rezessiven Szenario in Palmbach +1,3 Prozentpunkte (anstatt -0,8 Prozentpunkte), in Neureut +5,7 Prozentpunkte (anstatt +4,2 Prozentpunkte) und in der Nordstadt +8,3 Prozentpunkte (anstatt +7,0 Prozentpunkte) betragen (vgl. Abbildung 3.18).

Abb. 3.18 Anteile der über 65-Jährigen 2010 und 2030 in den Karlsruher Stadtteilen bei rezessivem Szenario



Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, 01/2012

Karlsruher Beiträge zur Stadtentwicklung:

- Heft 5 - 1997 **Regional-Monitoring '97**
Ergebnisse der Imagebefragung zu Karlsruhe in den Gemeinden der Region
Bearbeitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
- Heft 5a - 1997 **Karlsruhe im Urteil seiner Bürgerinnen und Bürger**
Ergebnisbericht der Umfrage zur Stadtentwicklung 1996
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- Heft 6 - 1998 **Motive der Stadt-Umland-Wanderung in der Region Karlsruhe 1997**
Ergebnisse einer Befragung zu den Wanderungsmotiven
der Fortgezogenen von Karlsruhe in die Region
Bearbeitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
- Heft 7 - 1999 **Das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung in Karlsruhe**
Karlsruhe und seine Stadtteile im Überblick
Bearbeitung: Otto Mansdörfer,
Amt für Stadtentwicklung, Statistik und Stadtforschung
Franz Raab, Polizeipräsidium Karlsruhe
- Heft 8 - 2000 **Karlsruhe im Urteil seiner Bürgerinnen und Bürger 1999**
Repräsentative Bürgerumfrage zur Stadtentwicklung 1999 - Teil 1
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- Heft 9 - 2000 **Karlsruhe im Urteil seiner Bürgerinnen und Bürger 1999**
Repräsentative Bürgerumfrage zur Stadtentwicklung 1999 - Teil 2
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- Heft 10 - 2001 **Regionalmonitoring 2000**
Ergebnisse der Imagebefragung über die Stadt Karlsruhe
in den Gemeinden der Region
Bearbeitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
- Heft 11 - 2002 **Die Wahlbeteiligung bei der Gemeinderatswahl 1999 in Karlsruhe**
Ergebnisse einer Umfrage zum Wahlverhalten
Bearbeitung: Otto Mansdörfer
- Heft 12 - 2003 **Nachfrage nach Freizeit- und Sportangeboten in Karlsruhe**
Ergebnisse einer Umfrage zum Sport- und Freizeitverhalten
Bearbeitung: Otto Mansdörfer
- Heft 13 - 2003 **Bürgerumfrage 2001**
Ergebnisbericht
Bearbeitung: Otto Mansdörfer

- Heft 14 - 2003 **Integrierte Bevölkerungsvorausrechnung für die Stadt Karlsruhe 2003 - 2015**
Bearbeitung: Dr. Hans-Heinrich Hartung
- Heft 15 - 2003 **Regionalmonitoring 2003**
Ergebnisse der Imagebefragung über die Stadt Karlsruhe
in den Gemeinden der Region
Bearbeitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
- Heft 16 - 2004 **Cityprofile 2003**
Ergebnisse einer Passantenbefragung in der Karlsruher Innenstadt
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Markus Winkelmann
- Heft 17 - 2004 **Bürgerumfrage 2002**
Ergebnisbericht
Bearbeitung: Otto Mansdörfer
- Heft 18 - 2005 **Bürgerumfrage 2003**
Ergebnisbericht
Bearbeitung: Otto Mansdörfer
- Heft 19 - 2005 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 1 -
Die Lebenssituation der älteren Menschen 2005**
Bearbeitung: Otto Mansdörfer
- Heft 20 - 2006 **Wohnen im Zentrum 2006**
Rückkehr in die zentralen Stadtteile
Bearbeitung: Otto Mansdörfer/Tanja Kronenwett
- Heft 21 - 2006 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 2 -
Erste Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 - 2030**
Bearbeitung: Dr. Hans-Heinrich Hartung
- Heft 22 - 2007 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 3 -
Kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnung der Stadt Karlsruhe 2005 bis 2030**
Bearbeitung: Dr. Hans-Heinrich Hartung
Daniel Götz
- Mai 2007 **Zukunftsfähige Innenstadt**
Entwicklung der Karlsruher City
In Zusammenarbeit mit: Wirtschaftsförderung und Stadtplanungsamt
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Sigrun Hüger (StPIA)
- Heft 23 - 2007 **Einkaufen und Nahversorgung in Karlsruhe 2007**
Aktuelle Trends und Gestaltungsmöglichkeiten
In Zusammenarbeit mit: Wirtschaftsförderung
Bearbeitung: Christian Fulda
Andreas Mangold (Wifö)

- Heft 24 - 2008 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 4 -
Lebensverhältnisse der Jugendlichen in Karlsruhe 2008**
Ergebnisse der Jugendumfrage
In Zusammenarbeit mit: Sozial- und Jugendbehörde
Stadtjugendausschuss e.V.
Gartenbauamt
Polizeipräsidium Karlsruhe
Bearbeitung: Dr. Hans-Heinrich Hartung
- Heft 25 - 2008 **Wohnen und Bauen in der Stadt**
7. Sachstandsbericht 2008
In Zusammenarbeit mit: Gutacherausschuss
Liegenschaftsamt
Sozial- und Jugendbehörde
Stadtplanungsamt
Volkswohnung GmbH
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Daniel Götz
- Heft 26 - 2009 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 5 -
Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen 1999 - 2008**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Daniel Götz
- Heft 27 - 2010 **Das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung in Karlsruhe 2009**
2. Sachstandsbericht zur öffentlichen Sicherheit und Ordnung
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Nadia Kasper-Snouci
- Heft 28 - 2010 **Die Nutzung kultureller Einrichtungen in Karlsruhe 2009**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Nadia Kasper-Snouci
Christian Fulda
Daniel Götz
- Heft 29 - 2010 **Image von Karlsruhe aus Sicht der Region 2009**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Christian Fulda
Andrea Hammer
- Heft 30 - 2011 **Unternehmens- und Betriebsumfrage 2010**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Andrea Hammer
- Heft 31 - 2011 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 6 -
Zurück in die Stadt - Motive der Zu- und Fortziehenden 2010**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Maria Mertens
Nadia Kasper-Snouci

- Heft 32 - 2011 **Wirtschaft und Arbeit 1**
Analyse wichtiger Zukunftsbranchen 2011
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Andrea Hammer
- Heft 33 - 2011 **Lebensqualität in Karlsruhe aus Bürgersicht 2011**
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Christian Fulda
 Nadia Kasper-Snouci
 Andrea Hammer
- Heft 34 - 2012 **Wirtschaft und Arbeit 2**
Forschung und Entwicklung in der Region Mittlerer Oberrhein 2012
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Andrea Hammer
- Heft 35 - 2012 **Demografischer Wandel in Karlsruhe 7 -**
Bevölkerungsprognose Karlsruhe 2010 - 2020 - 2030
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Daniel Götz

Berichte zur Stadtteilentwicklung:

- 1 - 2002 **Stadtteilentwicklung Südstadt**
 Vorbereitung des Stadtteilentwicklungsverfahrens - Bestandsaufnahme und Zielvorstellungen
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
 Bearbeitung: Anja Gefken
- 2 - 2003 **Stadtteilentwicklung Südstadt**
 Beteiligungsprozess Südstadt - Erster Zwischenbericht
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
 Bearbeitung: Christian Fulda
- 3 - 2004 **Stadtteilentwicklung Südstadt**
 Beteiligungsprozess Südstadt - Zweiter Zwischenbericht Januar - Dezember 2003
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
 Bearbeitung: Christian Fulda
 In Zusammenarbeit mit: Büro GRiPS
 Ute Kinn
- 4 - 2004 **Stadtteilentwicklung Südstadt**
 Beteiligungsprozess Südstadt - Abschlussbericht 2002 - 2004
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
 Bearbeitung: Christian Fulda
 In Zusammenarbeit mit: Büro GRiPS
 Ute Kinn

- 1 - 2005 **Stadtteilentwicklung Innenstadt-West**
 Zwischenbericht 2004 / 2005
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
 Bearbeitung: Christian Fulda
 In Zusammenarbeit mit: Arbeitsgemeinschaft Ortsnetz / PLANzeit
 Edith Koschwitz / Axel Fricke
- 2 - 2006 **Stadtteilentwicklung Innenstadt-West**
 Abschlussbericht 2006
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Christian Fulda
 In Zusammenarbeit mit: Arbeitsgemeinschaft Ortsnetz / PLANzeit
 Edith Koschwitz / Axel Fricke
- 1-2008 **Bürgerbeteiligung im Sanierungsgebiet City-West**
 Abschlussbericht 2008
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Arbeitsgemeinschaft PLANzeit / transurbau
 Thomas Sippel
 Michael Kunert
 Redaktion: Christian Fulda
- 1-2009 **Stadtteilentwicklung**
Sanierungsgebiet „Die Soziale Stadt“ Mühlburg
 Zwischenbericht 2007 bis 2009
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Christian Fulda
- 6-2010 **Ressortforschungsprojekt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und**
Raumforschung BBSR (Bonn)
 „Zurück in die Stadt? Gibt es eine neue Attraktivität der Städte“
 Zwischenbericht zum 31. Mai 2010 der Stadt Karlsruhe
 Projektleitung: Dr. Edith Wiegelmann-Uhlig
- 04-2009 **Sanierungsgebiet „Die Soziale Stadt“ Mühlburg**
 Zwischenbericht 2007 bis 2009
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Christian Fulda
- 11-2010 **Sanierungsgebiet „Die Soziale Stadt“ Mühlburg**
 Dokumentation der Bürgerbeteiligung Oktober 2007 bis Dezember 2010
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Christian Fulda
- 03-2011 **Stadtteilentwicklung**
Bürgerbeteiligung Rintheim April 2009 bis März 2011
Sanierungsgebiet „Die Soziale Stadt“ Rintheim
 Projektleitung: Otto Mansdörfer
 Bearbeitung: Nadia Kasper-Snouci

Berichte zu Wahlen

- 12-1994 **Ergebnisse der Europawahl am 12. Juni 1994**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 12-1999 **Ergebnisse der Europawahl am 13. Juni 1999**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 07-2004 **Ergebnisse der Europawahl am 13. Juni 2004**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 08-2009 **Europawahl am 7. Juni 2009 in Karlsruhe**
Ergebnisbericht
Projektleitung: Pedro Keller
Sylvia Spranck
- 10-1994 **Ergebnisse der Bundestagswahl am 16. Oktober 1994**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 10-1998 **Ergebnisse der Bundestagswahl am 27. September 1998**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 09-2002 **Ergebnisse der Bundestagswahl am 22. September 2002**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 09-2005 **Ergebnisse der Bundestagswahl am 18. September 2005**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 10-2009 **Bundestagswahl in Karlsruhe am 27. September 2009**
Ergebnisbericht
Projektleitung: Pedro Keller
Sylvia Spranck
- 03-1996 **Die Landtagswahl am 24. März 1996 in Karlsruhe**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 03-2001 **Die Landtagswahl am 25. März 2001 in Karlsruhe**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 04-2006 **Die Landtagswahl am 26. März 2006 in Karlsruhe**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 05-2011 **Die Landtagswahl am 27. März 2011 in Karlsruhe**
Projektleitung: Pedro Keller
Sylvia Spranck

- 01-1995 **Ergebnisse der Wahl des Gemeinderates und der Ortschaftsräte
am 12. Juni 1994**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
Bearbeitung: Gerhard Stindl
- 02-2000 **Ergebnisse der Wahl des Gemeinderates und der Ortschaftsräte
am 24. Oktober 1999**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 07-2004 **Ergebnisse der Wahl des Gemeinderates und der Ortschaftsräte
am 13. Juni 2004**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 09-2009 **Ergebnisse der Wahl des Gemeinderates und der Ortschaftsräte
am 7. Juni 2009**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 11-1994 **Ergebnisse der Oberbürgermeisterwahl am 17. April 1994**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 07-1998 **Ergebnisse der Oberbürgermeisterwahl am 19. Juli 1998**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 07-2006 **Oberbürgermeisterwahl am 2. Juli 2006 in Karlsruhe**
Projektleitung: Otto Mansdörfer
- 12-2011 **Volksabstimmung über das S 21-Kündigungsgesetz am 27. November 2011**
Projektleitung: Pedro Keller
Bearbeitung: Sylvia Spranck